

Ruben Sommer

Vom Wert der Weisheit

*Eine Untersuchung weisheitstheologischer
Tendenzen in Gen 2-3 unter besonderer Be-
rücksichtigung der Sprüche Salomos am Bei-
spiel des «Sündenfalls»*

Bachelorarbeit

6601

Theologisches Seminar St. Chrischona

Studiengang: Kommunikative Theologie (BTh)

Erstgutachter: Dr. Michael Widmer

Zweitgutachter: Dr. Daniel Gleich

Studienjahr: 2023/24

Worte von Agur, dem Sohn Jakes, aus Massa:

Ich habe mich abgemüht, Gott,

ich habe mich abgemüht und bin am Ende 'meiner Kraft'.

Ich bin dümmer als jeder andere, ein Mensch ohne Verstand.

Ich habe keine Weisheit erlernt

und kann daher den heiligen 'Gott' nicht erkennen.

Spr 30,1-2

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der biblischen Paradies- bzw. Gartengeschichte aus Gen 2-3 und untersucht, wie sich dieser Text den Leserinnen und Lesern mitteilen will und welche Botschaft er in das Leben seiner Leserschaft tragen will. Aufgrund der im Text behandelten Themen, Motive und seines spezifischen Vokabulars, vermutet diese Arbeit eine weisheitstheologische Tendenz in Gen 2-3. Um diese These zu überprüfen, stützt sich die Arbeit auf das theologische Konzept der Sprüche Salomos und versucht mittels einer Exegese weisheitstheologische Implikationen am Beispiel der Perikope des «Sündenfalls» in Gen 3 nachzuweisen. Im ersten Teil meiner Arbeit definiere ich dazu den biblischen Begriff «Weisheit», erkläre Weisheit als internationales Phänomen und spezifiziere das Weisheitsverständnis des Volkes Israel. Ich verdeutliche, dass Weisheit für das Volk Israel untrennbar mit seinem Glauben an Gott als Schöpfer der Welt verbunden ist. In einem weiteren Schritt analysiere ich das Weisheitsverständnis der Sprüche Salomos anhand zentraler theologischer Konzepte, wie z.B. der Gottesfurcht, Schöpfung, und Gesetz. Daraus wächst die wichtige Erkenntnis, dass das Konzept der Gottesfurcht untrennbar mit Gottes Wille, seinem Gesetz und dem Umstand seines Schöpferseins verbunden ist. Im darauffolgenden exegetischen Teil der Arbeit, wird Gen 2-3 zunächst literarisch als biblisches Narrativ eingeordnet. Im Anschluss werden ausgewählten Themen, Motiven und Charakteren aus Gen 2-3 untersucht. Ich zeige, dass dem Text eindeutig weisheitstheologische Tendenzen und Implikationen zugrunde liegen, die sich mit dem Weisheitsverständnis der Sprüche überschneiden (z.B. die Verbindung zwischen Wissen und Gottes Gebot oder der Gottesfurcht und der JHWH-Erkennung). Im dritten und letzten Teil meiner Arbeit, präsentiere ich die Resultate meiner Forschungsergebnisse. Ich komme zum Schluss, dass Gen 2-3 in Verbindung mit der atl. Weisheit interpretiert werden kann. Die weisheitstheologischen Implikationen gelten der Schlange als «Lady Foolishness» und Gott als «Lady Wisdom» (Spr 9). Adam und Eva stehen exemplarisch für den Unverständigen, der die Ermahnungen und Weisungen des Vaters trotz mehrfacher Aufforderung missachtet (Spr 3;7 u.a.). Das dominante ethische Dilemma wird durch die weisheitstheologischen Anspielungen im Text das Motiv der Scham und die Frage nach der Wiederherstellung der Ehre. Die Arbeit kommt zum Schluss, dass sich Gen 2-3 aufgrund seiner konzeptionellen Verbindungen zu den Sprüchen und deren Alltagsnähe optimal für die Verkündigungspraxis in der Gemeinde eignet.

Vorwort

Im Rahmen des Moduls «Exegese Pentateuch» im fünften Semesters meines Studiums am Theologischen Seminar St. Chrischona beschäftigten wir uns mit den Schöpfungsgeschichten. Im Vorfeld hatten wir den Auftrag erhalten, uns den ersten und zweiten Schöpfungsbericht (Gen 1-3) durchzulesen und uns zu notieren, was uns auffiel. In einem christlichen Elternhaus aufgewachsen, hatte ich von klein an mit biblischen Geschichten gross werden dürfen. Eine davon war auch die Geschichte von Adam und Eva aus Gen 2-3. Sie gehörte zu denjenigen Geschichten, von denen ich bereits als Jugendlicher dachte, ich würde sie kennen und verstehen. Die Schöpfungsgeschichten der Bibel hatten für mich immer einen besonderen Reiz. Wer würde denn nicht gerne verstehen, wie alles angefangen hat. Aber die Geschichte von Adam und Eva war für mich immer auch mit schwierigen Fragen verbunden. Das Konzept des «Sündenfalls», die «Ersünde», der «Baum-Test» Gottes, die menschliche Rebellion gegen Gott, das alles hatte auf mich immer ein wenig befremdlich gewirkt. Aber ich hatte das nie weiter hinterfragt, weil ich dachte die Geschichte zu kennen. Ich hatte sie ja schon so oft gehört.

Und so sass ich also an jenem Tag in der Vorlesung und starrte auf meine Notizen. Auf meinem Zettel stand: «Eva ass, weil sie sah, dass der Baum 'klug' machte». So oft hatte ich diese Geschichte nun schon gehört oder gelesen. So oft schon erklärte ich mir Adam und Evas Verhalten als Rebellion gegen Gott, weil sie so sein wollten wie Gott, ihr eigener Gott. Doch an diesem Tag sass ich da und begann die Geschichte mit anderen Augen zu sehen. Seit diesem Tag habe ich angefangen mich zu fragen, was Eva dazu bewegt hat von dieser Frucht zu essen. Diese Frage hat mich auf eine Reise geführt in die Welt der atl. Weisheit. Gott hat mich auf dieser Reise so vieles gelehrt. Er hat mich in eine neue und tiefe Demut vor ihm und seinem Wort geführt. Gott hat angefangen, mir den Wert der Weisheit vor Augen zu führen. In dieser Arbeit lade ich Sie, liebe Leserinnen und Leser herzlich dazu ein, in die wundervolle Welt der atl. Weisheit einzutauchen und die Geschichte von Adam und Eva aus einem völlig anderen Blickwinkel zu betrachten.

*Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis. Die Toren
verachten Weisheit und Zucht. (Spr 1,7)*

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	7
2	Theologische Grundlagen	10
2.1	Definition und Ursprung der atl. Weisheit	10
2.1.1	Die Weisheit Israels	11
2.2	Die Sprüche Salomos	12
2.2.1	Das Konzept der Gottesfurcht	13
2.2.2	Weisheit und Erkenntnis	14
2.2.3	Weisheit und Schöpfung	15
2.2.4	Unterweisung und Erziehung	15
2.2.5	Literarische Motive und theologischer Schwerpunkt	15
2.3	Die Gartenerzählung aus Gen 2-3	17
2.3.1	Begriffliche Differenzierung von Garten- und Paradiesgeschichte.....	17
2.3.2	Hermeneutische Grundüberlegungen zu Gen 2-3.....	17
2.3.2.1	Textgattung	17
2.3.3	Exegetische Narrativanalyse.....	19
2.3.3.1	Gott.....	20
2.3.3.2	Der Mensch.....	21
2.3.3.3	Der Garten.....	23
2.3.3.4	Die Bäume im Garten und Gottes Gebot	24
2.3.3.5	Die Schlange	27
2.3.3.6	Der «Sündenfall».....	29
2.3.3.7	Die Frucht des Erkenntnisbaumes.....	31
3	Verbindung von «Sündenfall» und Weisheitstheologie	33
3.1	Theologische Berührungspunkte	33
3.1.1	Die Schlange im Vergleich zur «Lady Foolishness».....	33
3.1.2	Adam, Eva und die menschliche Unvernunft	36
3.1.3	Der Mensch und Scham	40

3.2	Die Sprüche Salomos als interpretativer Rahmen für den «Sündenfall»	42
3.3	Einfluss der Sprüche Salomos auf die theologische Deutung des «Sündenfalls».....	43
4	Theologischer Ertrag für die Verkündigung in der Gemeinde	44
4.1	Integration biblisch-theologischer Motive aus Gen 3 in die Predigt.....	44
4.1.1	Weisheit und Torheit	44
4.1.2	Gottesfurcht	45
4.1.3	Die menschliche Eigenverantwortung.....	45
4.1.4	Leben und Tod	46
4.1.5	Schuld und Scham.....	46
4.2	Ideen für die praktische Umsetzung in der Verkündigungspraxis	46
5	Zusammenfassung der Ergebnisse (Fazit).....	49
5.1	Zusammenfassung der Ergebnisse	49
5.2	Ausblick auf mögliche weitere Forschungsansätze.....	50
	Literaturverzeichnis.....	52
	Selbstständigkeitserklärung	54
	Anhang.....	55
1	Exkurs: Weisheit in Israel und dem Alten Orient	56
2	Exkurs: Der Prediger (Kohelet).....	56
3	Exkurs: Das Buch Hiob.....	58
4	Exkurs: Die Psalmen	62
5	Exkurs: Apokryphe Weisheitsschriften.....	64
6	Exkurs: Begriffliche Differenzierung zwischen «Sündenfall» und «Eden-Exil».....	66
7	Exkurs: Das Parallelitätsprinzip	67

1 Einleitung

Der englische Theologe R.W.L Moberly schreibt über Genesis 2-3:

«Few if any, portions of the Old Testament have been more influential on historic Christian theology than the story of Adam and Eve in the Garden Eden in Genesis 2-3. Although in recent years the story has received any number of readings of a remarkably diverse kind [...], the classic construal of the story in terms of ‘the Fall’ of humanity retains a certain primacy in Christian thinking.»¹

Wohl keine Geschichte hat das abendländische Christentum in seinem Denken in Bezug auf den Menschen in Gottes Welt so sehr geprägt wie die zweite Schöpfungsgeschichte. Die Erschaffung Adams, sein Leben im Garten Eden, die Erschaffung seiner Frau Eva, der «Sündenfall» und die gemeinsame Verbannung aus Eden. Die Anfänge göttlich-menschlicher Interaktion verschriftlicht in zwei Kapiteln.

Im Fokus der Kirchen- und Dogmengeschichte stand dabei stets der sog. «Sündenfall». Mit ihm die Frage der «Erbsünde», die zu den Fragen zählt, «an denen die Einheit der Kirche zerbrach»². Während sich die Bibelwissenschaft im deutschsprachigen Raum in den letzten 200 Jahren Genesisforschung vorwiegend mit Textkritik in Form von Quellscheidungshypothesen beschäftigt hat,³ die sich mehr für den historischen Hintergrund der Genesistexte interessierte als für deren inhaltlichen Zusammenhänge, beschäftigte sich die systematische Theologie vorwiegend mit Gen 3 in Zusammenhang mit Röm 5: «Among the first attempts to see the significance of Genesis for Christian belief was Paul’s discussion of Genesis in Romans.»⁴

Was dabei auf der Strecke blieb, war Gen 2-3 selbst. Die Geschichte dieser Passage wurde in der Theologie zwar wissenschaftlich, ethisch und dogmatisch untersucht, doch das Selbstzeugnis des Textes, was er seinen Leserinnen und Lesern mitteilen will, blieb weitgehend unbeachtet. Mit der im späten 20 Jh. aufkommenden neueren literarkritischen Methode, die sich als Reaktion auf die traditionellen, historisch-kritischen Methoden entwickelte, begann ein neuer Aufbruch in der Genesisforschung:

«Die Neuere Literarkritik versucht die biblischen Texte ausschliesslich innerhalb ihrer selbst zu deuten [...]. Die Methode nimmt durch eine bewusste Begrenzung den Text als eigenständiges Dokument ernst. Der Text ist nicht ein

¹ Moberly, *Theology*, 70.

² Köster, *Dogmengeschichte*, 1.

³ Vgl. von Rad, *Genesis*, 10.

⁴ Goldingay, *Introduction*, 27.

Fenster, durch das literarische oder theologische Entwicklungen sichtbar werden, sondern ein Bild, das seine Bedeutung in sich trägt.»⁵

Dank dieser neuen Methode tauchten in den letzten Jahren eine Vielzahl an neuen exegetischen Ansätzen zu Gen 2-3 in der Bibelwissenschaft auf. Einer dieser Ansätze bringt Gen 2-3 mit der atl. Weisheit in Verbindung. Dieser ist allerdings «in der deutschsprachigen Exegese bis vor kurzem – kaum oder nur sehr zurückhaltend» untersucht worden und taucht «[i]n der deutschsprachigen protestantischen Exegese [...] bis in die achtziger Jahre hinein zumeist nur in Fussnoten»⁶ in Erscheinung, schreibt Konrad Schmid, Professor für Alttestamentliche Wissenschaft und Frühjüdische Religionsgeschichte an der Universität Zürich in einem Aufsatz aus dem Jahr 2002. Das hat sich in den letzten 20 Jahren nicht wesentlich geändert. So schreibt Egelkraut in seiner Einleitung ins AT im Jahre 2012: «Die Weisheit im AT wird vielfach übersehen, in ihrer Bedeutung weitgehend unterschätzt, in Lehre und Verkündigung kaum erwähnt und doch sind weite Teile des AT von Weisheit geprägt.»⁷ Auch während meiner Literaturrecherche, 12 Jahre später, findet sich gerade in der deutschsprachigen Exegese keine nennenswerte Anzahl an neueren Beiträgen zur atl. Weisheit ausserhalb der Weisheitsschriften. In meinen Augen lohnt es sich jedoch auch im AT ausserhalb der Weisheitsschriften nach weisheitstheologischen Implikationen zu suchen. So scheint auch Gen 2-3 im Hinblick auf weisheitliche Deutungsansätze ertragreich zu sein, wie auch Schmid bestätigt:

«Hingewiesen wird auf zentrale Themen wie die Erkenntnis von ‘Gut und Böse’ (טוב/רע), den aus dem Proverbienbuch bekannten ‘Lebensbaum’, die Reflexion über die Sterblichkeit des Menschen und die damit verbundene Staubmetaphorik, auf Motive wie die Benennung der Tiere, die an die Listenwissenschaft erinnert, besonders aber auch auf das Vokabular der Erzählung, z.B. die »kluge« (ערום) Schlange oder der Wunsch der Frau, »weise zu werden« (להשכיל), und eine ganze Reihe weiterer weisheitlich geprägter oder beeinflusster Begriffe [...]. Weisheitliche Sprache und weisheitliches Denken spielen also in der Paradieserzählung ohne Frage eine wichtige Rolle.»⁸

In dieses Vakuum möchte ich mich mit meiner Bachelorarbeit begeben und einem weisheitstheologischen Deutungsansatz in Gen 2-3 folgen. Am Beispiel des «Sündenfalls» möchte ich, unter besonderer Berücksichtigung der Sprüche Salomos,

⁵ Fischer, Wege in die Bibel, 66.

⁶ Schmid, Weisheit, 21.

⁷ Egelkraut, Das Alte Testament, 625.

⁸ A.a.O., 22.

weisheitstheologische Implikationen im Text nachweisen und untersuchen, inwiefern diese die Deutung der Ereignisse in Gen 2-3 in Bezug auf seine theologische Aussage beeinflussen und welche Erträge aus diesen Deutungen in die Verkündigungspraxis einfließen. Ich möchte mit meiner Arbeit so einen Beitrag zur Erforschung der atl. Weisheit leisten und zeigen, dass Weisheit biblische Theologie über die Weisheitsschriften hinaus grundsätzlich prägt und gestaltet. Atl. Weisheit ist in meinen Augen ein vergessener Schatz, der ein eingehendes Studium verdient.

Wer sich mit dem AT befasst, wird unweigerlich auch mit Weisheitstheologie konfrontiert. Meine Arbeit richtet sich an ausgebildete Theologinnen und Theologen, die sich mit dem Konzept der atl. Weisheit besser vertraut machen wollen. Sie soll den Leserinnen und Lesern dabei helfen, Weisheit als biblisch-theologisches Konzept kennenzulernen und am konkreten Beispiel des «Sündenfalls» in Gen 2-3 anzuwenden.

Um dieses Ziel zu erreichen, wende ich folgende methodischen Schritte an:

- Ich definiere den Begriff Weisheit.
- Ich analysiere das theologische Konzept der Sprüche.
- Ich führe eine Exegese zu ausgewählten Themen, Motiven und Charakteren an Gen 2-3 durch.
- Ich verbinde die Resultate meiner Exegese mit dem theologischen Konzept der Spr um Thesen zu weisheitstheologischen Tendenzen und Implikationen innerhalb der ausgewählten Perikope darzulegen.
- Ich prüfe meine gewählten Thesen auf ihre theologische Bedeutung für die Schriftauslegung und ihren Ertrag für die Verkündigungspraxis in der Gemeinde.

Im Hinblick auf die gewählte Fragestellung grenze ich sie folgendermassen ein:

- Im exegetischen Teil orientiere ich mich an der Methodik der neueren literarkritischen Methode, insbesondere einem narrativen Ansatz, wie ihn Alter vertritt und beschränke mich deshalb in meinen Beobachtungen darauf, was und wie der Text etwas erzählt und verzichte auf die Berücksichtigung des historischen Kontextes und die Untersuchung der Entstehungsgeschichte des Textes.
- Ich beschränke mich in der konkreten Auslegung und Auswertung auf den «Sündenfall» in Gen 3.

- Ich bringe die exegetischen Resultate hinsichtlich eines weisheitlichen Ansatzes ausschliesslich mit der theologischen Konzeption der Sprüche Salomos in Verbindung.
- Im praktisch-theologischen Teil meiner Arbeit beschränke ich mich auf die Integration biblisch-theologischer Motive in die Predigt und Ideen für die Verkündigungspraxis.

Für die Darstellung von Bibeltexten habe ich zwei Übersetzungen verwendet: Die LUT17 und die NGÜ. Wo erforderlich wird auch eine eigene Übersetzung aus dem Hebr. verwendet.

2 Theologische Grundlagen

2.1 Definition und Ursprung der atl. Weisheit

Wer sich mit dem Alten Testament befasst, trifft früher oder später auf den Begriff «Weisheit». In unserer postmodernen Gesellschaft verbinden wir den Begriff Weisheit meist mit der Gabe einer intelligenten Lebensgestaltung, die man durch seine bisherigen Lebenserfahrungen erwirbt und daraus lernt die richtigen Schlüsse zu ziehen, um Dummheiten zu vermeiden. So heisst es auch im Volksmund: «Mit Alter kommt Weisheit». Je länger man lebt, desto besser lernt man zu leben. Technisch gesehen unterscheidet sich die biblische Weisheit nuanciert, doch entscheidend von unserer Interpretation eines Weisheitsbegriffes. Von diesem kleinen, aber feinen Unterschied, weiss auch der Volksmund: «Alter schützt vor Torheit nicht». Die biblische Weisheit unterscheidet sich insofern von unserer Auffassung von Weisheit, als die Bibel Weisheit nicht als Fähigkeit versteht, die das Leben mit der Zeit auszeichnet, sondern in ihr eine Gabe sieht, die den Menschen dazu befähigt, in der tagtäglichen Interaktion mit sich selbst, der Welt und Gott erfolgreich zu sein. Das glaubten nicht nur die Israeliten. Diese Annahme war nicht nur bei den Israeliten, sondern im Alten Orient und darüber hinaus weit verbreitet.

«Weisheit [steht] so stark wie kein anderer Teil des at. Schrifttums in internationalen Zusammenhängen». ⁹ Sie bezeichnet «ein in der Antike, von Mesopotamien bis

⁹ Zimmerli, Theologie, 136.

Ägypten, aber auch von Griechenland bis Rom weit verbreitetes interkulturelles Phänomen»¹⁰. Im Grundsatz bezeichnet der Begriff Weisheit die Fähigkeit, Wissen aufgrund von Erlebtem und Erfahrungswerten auf eine gewinnbringende Lebensgestaltung anzuwenden. Weisheit ist also nicht in erster Linie verbunden mit kognitivem Wissen, sondern ist vielmehr verbunden mit praktischem «Alltags- und Erfahrungswissen»¹¹. Es ist eine bestimmte Art und Weise, über das Leben zu reflektieren, Schlüsse daraus abzuleiten und «in rechter Weise»¹² damit umzugehen.

Weisheit beschäftigt sich mit der alltäglichen Lebensgestaltung. Heils- und Offenbarungsgeschichte, die Israel sonst von anderen Völkern unterscheidet und hervorhebt, sucht man in den Weisheitsbüchern vergebens.¹³ Was Weisheit auszeichnet, ist die Bedeutung, die sie dem Alltäglichen zukommen lässt. Ihr Beobachtungsgegenstand sind «Erfahrungen, die sich aus dem Menschsein des Menschen in dieser Welt ergeben»¹⁴. Zu Recht kann man sie als ein «universale[s] Phänomen» bezeichnen, «das Israel mit den anderen Völkern verbindet.»¹⁵ Was Israel und seine altorientalischen Nachbarvölker gemeinsam haben, ist ihre Erlebniswelt: «Es gibt eben Orte und Generationen übergreifende Erfahrungen, die für menschliches Ergehen und Verhalten typisch ist.»¹⁶ Es erstaunt also nicht, dass die Weisheitsschriften der Israeliten zum Teil grosse Ähnlichkeiten mit anderen Weisheitsschriften des Alten Orient aufweisen.¹⁷

2.1.1 Die Weisheit Israels

Für das Volk Israel war die Auseinandersetzung mit Weisheit immer an ihr grundlegendes Wirklichkeitsverständnis gebunden.¹⁸ Gott allein verfügt über sie und schenkt sie, wem er will (Spr 2,6). In der von Gott geschaffenen Welt soll der Mensch nach

¹⁰ Zenger, Weisheit, 405.

¹¹ Ebd.

¹² A.a.O., 406.

¹³ Vgl. Egelkraut, Das Alte Testament, 626.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ein Exkurs dazu findet sich im Anhang unter 1.

¹⁸ Vgl. Von Rad, Weisheit, 17.

Weisheit streben, um die Lebensordnungen Gottes zu verstehen und ihnen entsprechend handeln zu können:

«Weisheit ist eigentlich Gottvertrauen, nämlich das Vertrauen auf Gott als den, der allen Störungen und Gefährdungen zum Trotz das Ganze durchwaltet und den Lebensweg der Menschen gelingen lässt, die die Lebensordnungen suchen, ihnen entsprechend handeln und sie weitergeben.»¹⁹

Weisheit wurzelt im Glauben an den einen Gott, von dem alles ausgeht. Israels Verständnis der Weisheit Israels ist tief geprägt von der Spannung eines durch seine Wandelbarkeit unveränderlichen Gottes. Es ist ein ständiger Kampf, ein Ringen um die rechte Einsicht, zwischen erkenntnisbedingter Begrenztheit des Menschen und göttlicher Offenbarung. Das Geschenk der Weisheit ist für Israel untrennbar mit seinem Glauben an den Weltenschöpfer verbunden. «In Israel hat sich das Erkenntnisvermögen des Menschen nie von dem Fundament seiner ganzen Existenz, d.h. seiner Bindung an Jahwe, abgelöst und verselbstständigt.»²⁰ Leben in Gottes Welt ist für den atl. Gläubigen immer auch Leben vor Gott. Weise ist deshalb der Mensch, der sich in allem was er tut, stets danach ausrichtet, nach Gottes Idee des Lebens zu handeln. Denn in Gott verborgen liegt das Geheimnis des Lebens und er alleine kann den Weg zu einem gelingenden Leben weisen.

2.2 Die Sprüche Salomos

Das Buch der Sprüche oder die Sprüche Salomos, ist «das Weisheitsbuch *par excellence* im AT»²¹. Dorsey nennt es «undoubtedly the most practical book in the Bible»²², was bei einem Blick auf die Fülle an praktischen Spruchweisheiten nicht verwundert. «Die Sprüche kommen aus dem Leben und sprechen in das Leben hinein.»²³ Die Spr. vertreten «vehement einen Grundsatz, dessen Gültigkeit für das gemeinsame Verhalten der Menschen allmählich wieder in das Bewusstsein tritt, nämlich dass das Tun der Menschen ihr Ergehen bestimmt»²⁴. Die Spr. bringen damit zum

¹⁹ Zenger, Weisheit, 407.

²⁰ Von Rad, Weisheit, 95.

²¹ Egelkraut, Das Alte Testament 722.

²² Dorsey, Literary Structure, 187.

²³ Egelkraut, Das Alte Testament, 722.

²⁴ Meinhold, Sprüche, 11.

Ausdruck, dass die Art und Weise wie der Mensch in seinem alltäglichen Leben handelt, «die Zukunft der Erde»²⁵ und den Verlauf seines Lebens massgeblich beeinflusst.

Ein Sprichwort oder eine Spruchweisheit, wie die Spr sie zeigen, beschreibt «eine verallgemeinerte Erfahrung oder eine prägnant formulierte Lebensregel», die im Volk «fest geprägt oder allgemein bekannt war»²⁶. Meinhold:

«Das setzt voraus, dass ein Sprichwort nicht an die Situation gebunden ist, in der es entstand, sondern auf andere, entsprechende Situationen angewendet wird. Für die Situation der Entstehung aber hält das Sprichwort fest, wie etwas ist. Damit ist es an dem beteiligt, was Weisheit genannt werden kann. Es trifft Feststellungen, die sich verallgemeinern lassen.»²⁷

Als Teil der von Gott geschaffenen Welt, spielt sich das Leben des atl. Gläubigen nicht nur im Bereich der explizit «‘religiösen’ Sphäre»²⁸ ab. Die Spr beabsichtigen deshalb, «die Grundsätze des Bundes in die kleine Münze des Alltags so umzusetzen, dass die Lebenshaltung der Menschen dadurch geprägt wurde und sie den Alltag bestimmten»²⁹. Das bedeutet, «der Mensch ist ein abhängiges Wesen, zuerst von Gott, dann aber auch von seiner mitmenschlichen und sonst geschöpflichen Umwelt»³⁰.

2.2.1 Das Konzept der Gottesfurcht

«Die Spr sprechen aus, was es in verschiedenen Lebenslagen praktisch heisst, Gott zu fürchten und zu lieben»³¹, erklärt Egelkraut. Weisheit beginnt demnach immer mit «der Furcht des Herrn» (Spr 1,7; 9,10; 15,33). Unter diesem Leitsatz steht das ganze Buch der Spr:

«Die persönliche JHWH-Frömmigkeit, die von der absoluten Abhängigkeit des Menschen von Gott ausgeht und zur Demut (22, 4 u.a.), zum Vertrauen (28,25 u.a.) und zur (Ehr-)Furcht gegenüber JHWH anhält [...] bestimmt entscheidend den theologischen Charakter des Sprüchebuches mit.»³²

²⁵ Meinhold, Sprüche, 11.

²⁶ A.a.O., 16.

²⁷ Ebd.

²⁸ Zimmerli, Theologie, 136.

²⁹ Egelkraut, Das Alte Testament, 725f.

³⁰ Meinhold, Sprüche, 38.

³¹ Egelkraut, Das Alte Testament, 726.

³² Meinhold, Sprüche, 38f.

Gottesfurcht beschreibt die Art und Weise, wie der atl. Gläubige glaubt. Im Bewusstsein, dass er in einer Welt lebt, in der er ganz und gar von JHWH, dem Weltenschöpfer abhängig ist, weiss er sich in der Verantwortung, «dass er sich der Weisung Gottes unterstellt und sie in jeder Lebenssituation bewahrt.»³³ Waltke betont: «To fear him means essentially to submit to his revealed will.»³⁴ Sein Wille ist Gesetz, bzw. Weisung. Das Konzept der Gottesfurcht verbindet somit Weisheit und Tora zur sogenannten «Toraweisheit»³⁵. Childs folgert: «Ohne Tora keine Weisheit.»³⁶

2.2.2 Weisheit und Erkenntnis

Weisheit ist eine praktische Fähigkeit, die für die Gestaltung und Bewältigung des alltäglichen Lebens unverzichtbar ist. Das hebr. Wort **חָכְמָה**, welches im Deutschen mit Weisheit übersetzt wird, bedeutet ursprünglich so viel wie «Urteilsvermögen» oder «Handlungskompetenz».³⁷ Das AT versteht Weisheit aber nicht nur als erstrebenswerte Kompetenz, sondern auch als kunstfertige Handlung. Das zeigt die etymologische Bedeutung von **חָכְמָה**. Es kann übersetzt auch für «Geschicklichkeit» oder «Kunstfertigkeit» stehen.³⁸ In den Spr geht es deshalb im Wesentlichen darum, wie man diese auf Weisheit basierende Geschicklichkeit und Handlungskompetenz für sein alltägliches Leben erwerben kann.

Weisheit ist in den Spr untrennbar mit **דַּעַת** «Erkenntnis»³⁹ verbunden.⁴⁰ Denn die «Furcht des Herrn» ist «der Weisheit Anfang» und «den Heiligen erkennen» ist wahrer «Verstand» (Spr 9,10). Durch die Verknüpfung von **חָכְמָה** und **דַּעַת** schwingt im Verständnis der atl. Weisheit deshalb immer auch eine persönliche Dimension mit.⁴¹ Weisheit wird durch die Dimension des Erkenntnisbegriffs nicht zu einem rein

³³ Eichrodt, Walther: Das Menschenverständnis des AT (AThANT), Zürich 1942, zitiert nach Egelkraut, Das Alte Testament, 726.

³⁴ Waltke, Proverbs, 65.

³⁵ Vgl. Steinberg, Gottes Ordnungen, 220f.

³⁶ Childs, B.S.: Die Theologie der einen Bibel, Bd.1, Freiburg 1994, 227, zitiert nach Egelkraut, Das Alte Testament, 723.

³⁷ Vgl. Gesenius, Handwörterbuch, 349.

³⁸ A.a.O., 349f. Vgl. dazu auch Ex 31,3-5.

³⁹ A.a.O., 256.

⁴⁰ Waltke, Proverbs, 77.

⁴¹ Siehe dazu 3.1.2.

theoretisch-philosophischen Konstrukt, sondern zu einer praktischen Eigenschaft, die eine persönliche Beziehung zu Gott erfordert.

2.2.3 Weisheit und Schöpfung

Weisheit wird innerhalb der Sprüche als Kraft vorgestellt, mit der Gott die Welt geschaffen hat (Spr 3,19). In ihr liegt also auch im ursprünglichsten Wortsinn ein kreativer Aspekt verborgen, wie die Übersetzung von חָכְמָה als «Kunstfertigkeit» zeigt. Die Spr wissen JHWH als Weltenschöpfer, der durch Weisheit die Erde in einer gewissen Gesetzmässigkeit und Ordnung erschaffen hat (Spr 8,22ff.). Durch diese Ordnung ist es möglich das in der Schöpfung Leben existieren kann. Deshalb ist es klug, sich nach diesem Wissen auszustrecken und Weisheit zu erwerben (Spr 4,5). Wer versucht zu verstehen wie die Ordnungen dieser Welt funktionieren, wird ein gelingendes Leben führen können (Spr 8, 34ff).

2.2.4 Unterweisung und Erziehung

Weisheit ist eine Fähigkeit, die erlernt werden muss. Man wird nicht mit ihr geboren. Ihr Erwerb ist ein andauernder Prozess, der eingeleitet wird durch Gottesfurcht (Spr 1,7). In diesem Prozess spielt der Aspekt der Unterweisung und Erziehung eine entscheidende Rolle (Spr 1-7). «Fundament und Ziel jeder geglückten Erziehung ist nach alttestamentlicher Auffassung die Gottesfurcht.»⁴² Nur Gott kann selbstständig und autonom über Weisheit verfügen, sie ist ihm zu eigen. Wenn der Mensch Weisheit erlangen will, muss er von Gott darin unterwiesen werden. Die Unterweisung erfolgt durch die göttlichen Gebote (besonders Spr 3,1-3; 7,1-3). Gottes Gebote widerspiegeln seinen göttlichen Willen. Gott hat sie dem Menschen gegeben, um ihn zu unterweisen (Ex 24,12). Wer sich an Gottes Geboten orientiert, erhält ein langes und gutes Leben (Spr 3,2), Reichtum und Ehre (Spr 3,16). Die Spr wissen um einen Gott, der den Menschen zu einem gelingenden und erfolgreichen Leben hin erziehen möchte.

2.2.5 Literarische Motive und theologischer Schwerpunkt

In den Spr wird die Weisheit an vier Stellen als «Baum des Lebens» bezeichnet (Spr. 3,18; 11,30; 13,12; 15,4). Diese vier Stellen heben vier unterschiedliche Qualitäten der

⁴² Eisele, Erziehung, 121.

Weisheit hervor. Sie ist kostbarer als alles, was man besitzen kann und wer sie besitzt, erhält langes Leben, Reichtum und Ehre (Spr 3,18). Sie macht Menschen aufrichtig und die Taten aufrichtiger Menschen sind lebensspendend für die, die sie geniessen dürfen (Spr 11,30). Sie erfüllt Sehnsüchte (Spr 13,12) und spendet heilsame Worte (Spr 15,4).

Die Weisheit wird in den Spr an verschiedenen Stellen personifiziert (z.B. Spr 8; 9). Dorsey bezeichnet sie als «Lady Wisdom». Ihr gegenüber steht in den Spr die Torheit als «Lady Foolishness».⁴³ Die Spr versuchen anhand dieser beiden «Ladies» zwei Arten von möglicher menschlicher Lebensgestaltung in Gottes Welt zu porträtieren: den Weg der Weisheit und den Weg der Torheit.⁴⁴ Typisch für die Spr ist die dualistische Darstellung der theologischen Motive (z.B. Weisheit und Torheit). Durch diese dualistischen Darstellungen versuchen sie den Leser zu lehren und zu ermahnen. Das Ziel der Spr ist dem Leser die Bedeutung und den Wert eines von Weisheit geprägten Lebens aufzuzeigen. Das Buch der Sprüche porträtiert Weisheit also vor allem, «indem es die Möglichkeiten einer auf weisheitlicher Erkenntnis beruhenden gelingenden Lebensgestaltung aufzeigt.»⁴⁵

Gerade diese literarischen Motive, wie das der Weisheit als «Baum des Lebens», lassen die Sprüche Salomos mit Gen 2-3 in Verbindung treten. Auch in Gen 2-3 spielen zwei Bäume, der «Baum des Lebens» und der «Baum der Erkenntnis von Gut und Böse», eine zentrale Rolle. Sie bergen gewisse Eigenschaften in sich, die das Leben mit Gott im Garten Eden auf die ein oder andere Art beeinflussen. Sie vermitteln, ähnlich wie die Sprüche, einen dualistischen Tun-Ergehen-Zusammenhang von Leben und Tod und zeigen so dem Menschen Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Lebensgestaltung in dem von Gott geschenkten Garten.

⁴³ Dorsey, *Literary Structure*, 190.

⁴⁴ In dieser Tradition steht auch Ps 1, der den Weg der Gottlosen von dem der Gerechten unterscheidet (Ps 1,1-3).

⁴⁵ Steinberg, *Gottes Ordnungen*, 213.

2.3 Die Gartenerzählung aus Gen 2-3

2.3.1 Begriffliche Differenzierung von Garten- und Paradiesgeschichte

Die Gartenerzählung wird in der klassischen Theologie oft auch als Paradiesgeschichte bezeichnet. Das ist aber exegetisch nicht ganz korrekt. Die LXX⁴⁶ hat das hebr. Wort גַּן aus Gen 2,8 mit *παράδεισος* übersetzt. Dieser griechische Begriff leitet sich aber aus einem hebr. Lehnwort (פַּרְדֵּס⁴⁷) ab, das ursprünglich «dem Persischen, genauer dem altbaktrischen *pain-daëza*, einem Avesta-Wort»⁴⁸ entstammt. Es bedeutet «Umwallung, Umzäunung, dann ‘den mit Erd- oder Steinwall umgebenen Lustgarten’»⁴⁹ Die beiden Begriffe unterscheiden sich zwar in ihrer etymologischen Bedeutung kaum, «als Fremdwort aber ist [sc. פַּרְדֵּס] [...] eine feste Prägung, die ganz bestimmte Vorstellungen mitbringt, die gleichen, die wir noch mit dem Fremdwort Paradies verbinden.»⁵⁰ Auf die Bedeutung und das Motiv des Gartens wird unter 2.3.3.3 näher eingegangen. Um möglichst nahe am ursprünglichen Text zu bleiben, werde ich im weiteren Verlauf der Arbeit den Begriff Gartenerzählung benutzen.

2.3.2 Hermeneutische Grundüberlegungen zu Gen 2-3

Vor dem exegetischen Hauptteil dieses Kapitels, möchte ich kurz einige hermeneutische Überlegungen zum Text selbst voranstellen und Gen 2-3 literarisch einordnen.

2.3.2.1 Textgattung

Eine mittlerweile etablierte These der neueren literarkritischen Forschung bezeichnet Gen 2-3 als hebräisches Narrativ – als Erzählung also.⁵¹ Die Bibel ist in verschiedenen historischen Kontexten geschaffen worden und kann wissenschaftlich untersucht werden. Seit sich die Bibel durch die Aufklärung aber auch mit naturwissenschaftlichen

⁴⁶ Septuaginta.

⁴⁷ Vgl. Hohelied 4,13. Dort wird u.a. in LUT17 und NGÜ פַּרְדֵּס mit «Lustgarten» übersetzt.

⁴⁸ Westermann, Genesis 1-11, 287. Siehe dazu auch: Gunkel, Urgeschichte, 57.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Diese These vertreten u.a.: Collins, Genesis 1-4, 13; Rogerson, Genesis and Exodus, 9; Alter, Genesis, ix; Beall, Genesis 1-2, 45; Bartholomew; O’Dowd, Wisdom Literature, 21; Dorsey, Literary Structure, 49; Sailhamer, Wisdom, 17 und Egelkraut, Das Alte Testament, 118.

Ansprüchen messen muss, sind die Schöpfungsgeschichten, zu der die Gartenerzählung gehört, mit der Zeit immer wieder als ungläubhaft bezeichnet worden. Man erklärte sie als Mythen, Folklore oder Märchen. Darunter litt auch ihre historische Glaubwürdigkeit.⁵²

Die neuere literarkritische Methode ergründet Fragen und Antworten, die sich aus dem Text ergeben. Dazu schreibt Waltke: «Genesis [sc. Gen 1-3] is prescriptive, answering the questions of who and why and what ought to be, whereas the purpose of science is to be descriptive, answering the questions of what and how.»⁵³ Waltkes Aussage bestätigt ein Blick in die Vulgata. Im Lateinischen unterscheidet man, anders als im Deutschen, zwei Arten von Anfängen: «initium» und «principium». «Initium» betont den zeitlichen Aspekt eines Anfangs, «principium» den ursächlichen Grund. Das eine fragt *wann*, das andere *warum*.⁵⁴ Die Vulgata übersetzt Gen 1,1: «In principio creavit Deus»⁵⁵. Waltke folgert treffend:

«The narrator of the creation account is not particularly concerned with the questions a scientist asks; rather, he wants to provide answers to the questions science cannot answer – who has created this world and for what purpose? [...] For these reasons, the Genesis creation account cannot be delineated as a scientific text.»⁵⁶

Wer die Gartenerzählung aus Gen 2-3 der fehlenden naturwissenschaftlichen Glaubwürdigkeit wegen als Mythos bezeichnet, missversteht das Anliegen des Textes. Der Text will keine naturwissenschaftlichen Ansprüche geltend machen. Aber wie kann er dann trotzdem historisch glaubhaft sein? Dazu müssen wir die Frage beantworten, zu welcher Textgattung die Gartenerzählung gehört.

«In ordinary English, when we call a narrative or poem ‘historical’ we mean that it refers to things that actually happened.»⁵⁷ Collins bringt damit zum Ausdruck, dass etwas als historisch gilt, wenn es sich auf Dinge bezieht, die wirklich geschehen sind. Jede Geschichte, die von Ereignissen erzählt, die erlebt wurden, gilt für Collins de facto als historisch. Daran ändert auch die literarische Gestalt der Geschichte nichts.

⁵² Vgl. Von Rad, Genesis, 16-17.

⁵³ Waltke, Genesis, 75.

⁵⁴ Esser, Quaestiones, www.e-periodica.ch

⁵⁵ Gryson, Biblia Sacra, 4.

⁵⁶ Waltke, Genesis, 75.

⁵⁷ Collins, Genesis 1-4, 13.

Dasselbe gilt auch für die Gartenerzählung aus Gen 2-3, für die ich die Bezeichnung historisches Narrativ («historical narrative»⁵⁸), in Anlehnung an Collins und Beall vorschlage. Auch von Rad distanziert sich davon, die Gartenerzählung als unhistorisch zu erachten. Er schreibt über die Genesiserzählung als biblische «Sage»:

«Das Misstrauen der Sage gegenüber setzt regelmässig an der Fragwürdigkeit ihres ‘historischen’ Gehalts ein. Man hält sie für ein Produkt dichterischer Phantasie, und als solches habe sie bestenfalls eine gebrochene oder gar kein Verhältnis zur geschichtlichen Wirklichkeit.»⁵⁹

Aber, «auch die Sage beschäftigt sich mit der Geschichte; von der biblischen Sage gilt das durchweg, auch da wo sie mit scheinbar unhistorischen Stoffen umgeht.»⁶⁰ Der Begriff historisches Narrativ oder biblische «Sage» eignet sich daher m.E. am besten, um die Textgattung der Gartenerzählung aus Gen 2-3 zu beschreiben. Biblische Erzählungen wollen historisch geglaubt und gleichzeitig nicht als historisches Geschichtswerk verstanden werden. Von Rad:

«In seinen Sagen beschäftigt sich ein Volk mit sich selbst und mit den Wirklichkeiten, in denen es sich vorfindet. Es ist aber ein Anschauen und Deuten nicht nur von ehemals Gewesenem, sondern von Vergangenem, das heimlich gegenwärtig, gegenwartsbestimmend ist. [...] [U]nd da ist es wohl die Sage viel mehr als die Geschichtsschreibung, die um diese heimliche Aktualität von scheinbar Vergangenem weiss; sie kann Dinge in einer Weise gegenwärtig werden lassen, dass jeder ihre Wichtigkeit spürt, während sie von einer Geschichtsschreibung [...] wahrscheinlich übergangen wäre.»⁶¹

Als historisches Narrativ oder biblische «Sage» durchdringen biblische Erzählungen die Alltagsrealität des Lesers. Gottes Wort hat bis heute Gültigkeit und Bestand. Darum sind biblische Erzählungen nicht «history» sondern «historical narrative».

2.3.3 Exegetische Narrativanalyse

In diesem Kapitel wage ich den Versuch einer exegetischen Narrativanalyse. Jene beschäftigt sich mit von mir ausgewählten Themen, Motiven und Charakteren aus Gen 2-3 und mündet in eine exegetische Betrachtung des «Sündenfalls». Inhalte einer klassischen Narrativanalyse, die nicht untersucht werden können sind: Erzählstruktur, Erzählperspektive, sowie Gesamthandlung und Wendepunkte.

⁵⁸ Vgl. Beall, Reading Genesis 1-2, 45; Vgl. Collins, Genesis 1-4, 13.

⁵⁹ Von Rad, Genesis, 16.

⁶⁰ A.a.O., 17.

⁶¹ Von Rad, Genesis, 17.

2.3.3.1 Gott

Das erste Mal lesen wir von Gott in Gen 2,4b. Er wird uns dort als יהוה אלהים vorgestellt (mit Ausnahme der direkten Rede der Schlange, dort nur אלהים)⁶². Er ist der wichtigste Protagonist der Erzählung, denn sein Handeln in Gen 2 ist die Voraussetzung für alles Nachfolgende in Gen 3. Als Schöpfer schafft er Himmel und Erde, den Menschen, den Garten in Eden, die Bäume im Garten (darunter auch den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis), sowie die Schlange (Gen 2,4; 2,7-9; 3,1). Die Gartenerzählung zeichnet von Gott ein anthropomorphes Bild:⁶³ Er formt (יָצַר) wie ein Töpfer, pflanzt wie ein Gärtner (נָטַע), läuft (הָלַךְ) wie ein Mann, spricht (אָמַר) mit dem Menschen (Gen 2,7-17; 3,8-22).

In Gen 2-3 liegt der Fokus ganz auf den Anfängen der göttlich-menschlichen Interaktion. Der ganze Schöpfungsakt vollzieht sich rund um die Erschaffung des Menschen. In Gen 2,5 wird das Mitwirken des Menschen, bereits vor seiner Erschaffung in der (noch) unvollständigen Schöpfung vorausgesetzt. Gott will mit dem Menschen zusammen seine werdende Schöpfung gestalten und entwickeln (Gen 2,15). Indem Gott dem Menschen seinen Odem einhaucht, wird er zu einem נִפְשׁ הַיָּה, einem lebendigen Wesen.⁶⁴ Von diesem Moment an sind Schöpfer und Geschöpf, Gott und Mensch untrennbar miteinander verbunden: «Wenn Gott seinen Odem zurückzieht (Ps 104,29 f.; Hiob 34,14f.), so fällt der Mensch zurück in tote Stofflichkeit.»⁶⁵

Diese untrennbare Verbindung zwischen Gott und Mensch wird bereits in Gen 1 fassbar. Der Mensch wird dort im Ebenbild Gottes geschaffen. Die Anthropomorphismen in Gen 2-3 spielen darauf an. Der Text macht deutlich: was Gott dem Menschen vorlebt, soll ihm jener nachmachen. Das zeigt sich konzeptionell an Gen 2,8f und Gen 2,15. Gott schafft in Gen 2,8 den Garten Eden. Das hebr. Wort für Garten, גֶּן, stammt ursprünglich von der Wurzel גָּנַן, was so viel wie «abgeäunt» oder «geschützt» bedeutet.⁶⁶ Er schafft den Garten als geschützten Raum, um mit dem Menschen zu leben und ihn zu behüten. In diesem Garten dient Gott dem Menschen, indem er ihm allerlei

⁶² Delitzsch, Genesis, 73.

⁶³ Im Gegensatz zu Gen 1 wo Gott als transzendenten Schöpfer beschrieben wird.

⁶⁴ In Anlehnung an M. Buber, der לְנִפְשׁ חַיָּה mit «zum lebenden Wesen» übersetzt. Vgl. Buber, Im Anfang, 12.

⁶⁵ Von Rad, Genesis, 53.

⁶⁶ Vgl. Waltke, Genesis, 85.

Bäume aufwachsen lässt, von denen der Mensch sich ernähren und an denen er sich freuen darf (Gen 2,9). Der Mensch soll die Eigenschaften Gottes nachahmen, indem er dem Garten dient⁶⁷, und ihn hütet. «He [sc. God] is possessed of qualities and characteristics that he wants people to emulate or acquire.»⁶⁸ Durch die Beziehung zu Gott lernt der Mensch, was es heißt, in Gottes Ebenbild zu leben. Gott ist Lehrer. Zugleich ist er aber auch Erzieher. Im Garten, dem von Gott abgegrenzten Bereich, regelt er das gemeinsame Leben (Gen 2,16f). Was er will, ist Gebot. Von allen Bäumen des Gartens darf der Mensch essen, doch auf die Frucht eines Baumes soll er verzichten: Die Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse. Warum Gott dies gebietet, sei an späterer Stelle diskutiert. An dieser Stelle ist festzuhalten: «Im Erzählungsganzen ist das Verbot (V. 16) ganz eingebettet in die Schilderung von Gottes väterlicher Fürsorge.»⁶⁹

2.3.3.2 Der Mensch

Nach Gen 1,31 ist er der letzte Schöpfungsakt und wird als Gottes Ebenbild (Gen 1,27) zum Herrn über die Schöpfung eingesetzt (Gen 1,28). Wie bereits in 2.3.2.1 erwähnt, wird das Mitwirken und Gestalten der Schöpfung in göttlich-menschlicher Zusammenarbeit von Anfang an vorausgesetzt. In dieser Zusammenarbeit soll der Mensch von Gott lernen, was es bedeutet, Mensch im göttlichen Bilde zu sein. Gottebenbildlichkeit ist ein Entwicklungsprozess. Dieser Prozess setzt voraus, dass der Mensch zuerst in einer persönlichen Beziehung verstehen lernt, wie Gott die Idee des Lebens konzipiert hat. Der Mensch beobachtet den göttlichen Willen und richtet sein Leben danach aus. Er hat der Schöpfung und Gott gegenüber eine Verantwortung (Gen 2,5) und einen Auftrag (Gen 2,15).

Der Mensch wird in ein soziales Umfeld hineingeschaffen, einen sicheren Rahmen, in welchem er von Gott umsorgt wird (Gen 2,8): «humanity is meant for fellowship.»⁷⁰ Er ist geschaffen für Gemeinschaft mit Gott und Gemeinschaft mit sich selbst, als

⁶⁷ Wörtl. im hebr. Grundtext: עָבַד «dienen». Mit dem Dienst am Garten ehrt der Mensch Gott, weil er tut, wozu Gott ihn geschaffen hat. Den Dienst am Garten zu verrichten, bedeutet Gott zu dienen.

⁶⁸ Walton, Genesis, 206.

⁶⁹ Von Rad, Genesis, 57.

⁷⁰ Waltke, Genesis, 86.

Mann (אִישׁ) und Frau (אִשָּׁה) (Gen 2,23). In Gen 3,17.20 wird dem Mann der Name Adam und der Frau der Name Eva gegeben.

Der Mensch wird von Gott kunstvoll geformt aus Staub (עפר) «vom Erdboden». Für Westermann ist der Begriff עפר ganz bewusst gewählt: «Die Erschaffung des Menschen aus Staub [...] ist als ein ganz und gar unerklärbarer, nicht anschaulicher wunderbarer Vorgang dargestellt worden.»⁷¹ Nur Gott kann aus Staub etwas formen, es ist die paradoxe Ironie, die unmögliche Möglichkeit des menschlichen Schöpfungsgeschehens. Der Mensch: Ein Wunder. Der Staub ist vom Erdboden genommen. Der Autor verwendet ein Wortspiel, um die enge Beziehung zwischen Mensch und Erde zu skizzieren: Der Mensch אדם und der Erdboden אדמה. Wenham ist überzeugt, dass diese Namen ganz bewusst gewählt sind: «to emphasize man's relationship to the land. He was created from it; his job is to cultivate it (2:5, 15); and on death he returns to it (3:19).»⁷²

עפר lässt im Zusammenhang mit אדמה den Blick auf die schöpfungsmässige Begrenztheit des Menschen klar werden. Als «vom Erdboden genommen» ist er ein Geschöpf, «eine der Erde gehörende Kreatur».⁷³

«Das Wort lässt Geschaffensein und die Begrenztheit assoziieren, mit ihm ist die Vergänglichkeitsklage verbunden (Ps 49; 90 und vor allem Koh) [...]»⁷⁴

Der Mensch wurde zu einem Zeitpunkt von der Erde genommen und es gibt eine Zeit, da er wieder dahin zurückkehren wird (Gen 3,19). Der menschliche Leib an sich ist nicht lebensfähig, er bedarf des göttlichen Odems: «Man is more than a God-shaped piece of earth. He has within him the gift of life that was given by God himself.»⁷⁵ Gen 2,7 wehrt sich gegen die pagane Vorstellung einer schöpfungsmässigen Unsterblichkeit des Menschen. Der Mensch hat Anfang und Ende. Dieser Zustand herrschte bereits vor der Verbannung aus Eden. Ewigkeit wird somit zu einem qualitativen Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen Gott und Mensch. Die Sterblichkeit des Menschen ist damit keinesfalls ein Einschnitt in seine Würde oder den Wert seines Lebens. Sie beweist lediglich, dass der Mensch nicht Gott ist (Ps 8,6).

⁷¹ Westermann, Genesis 1-11, 280.

⁷² Wenham, Genesis, 59

⁷³ Westermann, Genesis 1-11, 281.

⁷⁴ Schmid, Weisheit, 22.

⁷⁵ Wenham, Genesis 1-15, 60.

Dieses Geheimnis liegt im Baum des Lebens verborgen (Gen 2,9). Denn obwohl der Mensch nicht unsterblich ist, verspricht dieser Baum Leben in einer ewigen Dimension (Gen 3,22).

2.3.3.3 Der Garten

Für den Menschen, den er geschaffen hat, legt Gott einen Garten an - den Schauplatz der Gartenerzählung. Gen 2,8 spricht zunächst von einem Garten in Eden, in Gen 2,15 vom Garten Eden. Beide beziehen sich wohl auf den gleichen Ort, an dem Gott diesen Garten pflanzte. «Der Garten war in עֵדֶן [...]. Dieser Ursitz des Menschen heisst anderswärts גַּן עֵדֶן v. 15. 3,23f. Joel 2,3 oder der Gottesgarten גַּן אֱלֹהִים Ez. 31,8 [...]; zuweilen wird עֵדֶן, der Name der Landschaft, in der er lag, auf ihn selbst übertragen.»⁷⁶ Aus dem Garten in Eden wird der Garten Eden.

In diesem Garten will Gott mit dem Menschen Beziehung leben. Er muss als ein von Gott für den Menschen angelegter, abgegrenzter, «fruchtbarer, schöner, gut bewässerter Baumgarten»⁷⁷ verstanden werden. Für Wenham symbolisiert diese üppige Fruchtbarkeit den Segen Gottes, der auf Eden liegt: «This lush fecundity was a sign of God's presence in and blessing on Eden.»⁷⁸ Das AT kennt nur einen weiteren Ort, an dem die Präsenz Gottes so unmittelbar war wie in Eden: «Israels Tempel war jener Ort, wo der Priester die einzigartige Gegenwart Gottes erfuhr; gleichsam war Eden der Ort, wo Adam mit Gott wandelte und sprach.»⁷⁹ Eden fungiert als eine Art Archetypus des späteren Tempels. So auch Waltke: «God is uniquely present here. The Garden of Eden is a temple-garden, represented later in the tabernacle.»⁸⁰

Der Garten ist Ausdruck der von Gott gewollten Beziehung mit dem Menschen: «God's placement of the man in the garden suggests that humanity is meant for fellowship in the garden, with God, its Creator.»⁸¹ Eden ist ein Ort, an dem alles aufblüht und Freude herrscht, weil Gott gegenwärtig ist. Gott macht den Garten zu einem «Park

⁷⁶ Delitzsch, Genesis, 79.

⁷⁷ Westermann, Genesis, 287.

⁷⁸ Wenham, Genesis 1-15, 61.

⁷⁹ Beale, Tempel, 64.

⁸⁰ Waltke, Genesis, 85.

⁸¹ A.a.O., 86.

der Wonne»⁸². Es ist aber kein mystischer Gottesgarten oder ein «gleichsam ideale[s] Schlaraffenlan[d]. [...] Gerade die Vorgänge in Gen 3 legen solche Zurückhaltung noch mehr nahe.»⁸³.

Die Gartenerzählung enthält eine Vielzahl an archetypischen und konzeptionellen Motiven, die das AT grundlegend prägen. Neben der Heiligtumssymbolik (Tempel & Zelt der Begegnung) findet sich in zentraler Verbindung dazu auch der konzeptionelle «Edenbund» (Gen 2,16f). Wenn auch ohne das atl. Wort **בְּרִית** für Bund, so ist das Konzept eines Bundes im Text doch erkennbar. Ein erster Hinweis darauf ist der Gottesname **יהוה אלהים**. «The LORD is God's personal name, revealed to Israel in connection with his election of and his covenants with them (Gen. 12:8; Exod. 3:15; 6,2-8).»⁸⁴ Ein weiterer: Der Aufenthalt in Eden ist an die von Gott geoffenbarten Gebote (Rechte und Pflichten) gebunden. Indem der Mensch fortan im Garten lebt, verpflichtet er sich dazu, sich an Gottes Gebote zu halten. Der «Edenbund» beschreibt die Art und Weise wie Gott und Menschen zusammenleben. Ein Bundschluss beinhaltet immer auch die Möglichkeit des Bundesbruchs. Diese Möglichkeit war in Eden immer gegeben. Eden war keine Garantie für perfekte Harmonie und deshalb gilt es «den Ausdruck 'Paradies' für Gen 2-3 eher zu vermeiden»⁸⁵.

2.3.3.4 Die Bäume im Garten und Gottes Gebot

In Eden schafft Gott «allerlei Bäume» (Gen 2,9). Zwei Bäumen werden vom Autor besonders hervorgehoben: Der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Der Baum des Lebens wird in der Gartenerzählung nach Gen 2,9 nur noch zwei weitere Male erwähnt (Gen 3,22; 3,24). Über Gen 2-3 hinaus findet er im AT vier weitere Male Erwähnung in den Spr: «In Proverbs 'tree of life' is used to refer to anything that heals, enhances, and celebrates life: righteousness (11:30), longing fulfilled (13:12), and a tongue that brings healing (15:4).»⁸⁶

⁸² Fischer, Genesis 1-11, 189.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Waltke, Proverbs, 64f.

⁸⁵ Fischer, Genesis 1-11, 189.

⁸⁶ Waltke, Genesis, 86.

In Gen 2,16f gebietet Gott dem Menschen, von allen Bäumen im Garten zu essen. Nur von *einem* Baum soll er nicht essen: dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Der Text gibt nicht weiter Aufschluss darüber, warum der Mensch nicht davon essen soll. Aber wenn die Schöpfung auf göttlichen Willen beruht und dieser Wille alles Leben hervorbrachte, dann muss auch dieses Gebot als lebensförderlich und nicht lebens einschränkend verstanden werden. Diese Annahme bestätigt das göttliche Gebot. Denn «nicht zu essen» traf nicht auf den Baum des Lebens zu. Ps 19 lehrt, dass die Weisungen JHWH's vollkommen ist und auf Weisheit beruht (Ps 19,8ff). Weil es auf Weisheit beruht, ist es absolut vertrauenswürdig. Was die Weisheit sagt, «dient der Gerechtigkeit, ohne Hintergedanken und Falschheit» (Spr 8,8). Denn Gott hat die Weisungen & Gebote nicht gegeben, um zu strafen oder zu prüfen, sondern «um zu unterweisen» (Ex 24,12).

Deshalb sollte vermieden werden, den Baum der Erkenntnis als eine Art göttliche Prüfung zu betrachten, der in einer komplementären Art zum Baum des Lebens Schlechtes oder Böses in sich birgt. Walton:

«God's prohibition of the tree need not lead us to conclude that there was something wrong with what the tree gave (remember everything was created 'good'). Rather than God's putting the tree there simply to test Adam and Eve, it is more in keeping with his character to understand that the tree would have use in the future. When the time was right, the first couple would be able to eat from it.»⁸⁷

Was auch immer diese Frucht dem Menschen versprach, es handelt sich nicht um eine Art von moralischem Wissen. Beim Begriffspaar «Gut und Böse» handelt es sich um «die Unterscheidung zwischen lebensförderlich und lebensabträglich»⁸⁸. Schmid folgert:

«Mit aller Deutlichkeit ist dabei festzuhalten: Bei der Erkenntnis von Gut und Böse handelt es sich nicht um eine – wie auch immer – zu vermeidende, sondern vielmehr um eine unabdingbare menschliche Fähigkeit, auf die jeder erwachsene Mensch tagtäglich angewiesen ist.»⁸⁹

Diese Erkenntnis lässt zwei wichtige Schlussfolgerungen zu: «1. What Adam and Eve [sc. would] gain must be viewed as something they do not possess but naturally desire. 2. What they gain must have some reason for being forbidden.»⁹⁰ Der Baum

⁸⁷ Walton, Genesis, 206.

⁸⁸ Schmid, Weisheit, 28.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Walton, Genesis, 215.

unterscheidet sich von allen anderen Bäumen im Garten, weil er ausgesondert, heilig ist: «The tree is good, but it belongs exclusively to God.»⁹¹ Er gehört Gott, weil er Weisheit in sich birgt, die persönliche Kraft Gottes, der die Weltordnung zugrunde liegt - die Kraft, mit der er alles geschaffen hat, das existiert (Spr 3,19).

Die Spr lehren: Weisheit zu erlangen erfordert Unterweisung. Nur JHWH alleine kann angemessen und autonom darüber verfügen. Wer vom Baum der Erkenntnis isst, muss des Todes sterben (Gen 3,17). Der Tod des Menschen beim Verzehr der Frucht ist ein Zeichen für die Heiligkeit des Baumes. Wie die spätere Bundeslade das Gesetz Gottes enthält, das zur Weisheit führt, verbirgt der Baum der Erkenntnis das Geheimnis des göttlichen Willens, welches ebenfalls zur Weisheit führt: «Das Berühren sowohl der Bundeslade als auch des Baums der Erkenntnis führten zum Tod.»⁹² Das Gebot nicht zu essen, stellt deshalb kein Verbot dar, weil es dazu gedacht war, den Menschen zu schützen. Gott will den Menschen im Garten schliesslich bewahren.

Die Frucht birgt die Kraft der Veränderung in sich: «In the present passage, then, it is best to understand ‘knowledge of good and bad’ as the capacity to make independent [sc. from God’s] judgements.»⁹³ «Das ist insofern etwas völlig Neues, als er damit heraustritt aus dem Umfangensein von Gottes Fürsorge. Er [sc. Gott] hatte darüber befunden, was gut für den Menschen war (2,18!), und darin hatte er ihm völlige Geborgenheit gewährt.»⁹⁴ In der freien Entscheidung kann sich der Mensch nun auch gegen das Leben entscheiden und deshalb würde bei Zuwiderhandlung der Tod für den Menschen Realität werden. Nicht in Form eines biologischen Todes, sondern eines geistlichen Todes.⁹⁵ Sich an Gottes Gebot zu halten, bedeutet bereits weise zu handeln (Torawisheit). Wer im Gegensatz dazu handelt, kehrt der Weisheit den Rücken. Wer sie missachtet, der verachtet Gott und seine Idee des Lebens. Und wer sich gegen das Leben entscheidet, der begibt sich «in die Tiefen des Totenreichs» (Spr 9,18).

⁹¹ Waltke, Genesis, 87.

⁹² Beale, Tempel, 73

⁹³ Sarna, Genesis, 19.

⁹⁴ Von Rad, Genesis, 63.

⁹⁵ Vgl. Waltke, Genesis, 87.

2.3.3.5 Die Schlange

Von der Schlange lesen wir das erste Mal in Gen 3,1. Sie taucht ganz plötzlich auf und wir wissen nicht genau, wer sie ist und woher sie kommt. Wir wissen einzig, dass sie ein Geschöpf Gottes ist (Gen 3,1). Im selben Vers, in dem sie eingeführt wird, beginnt sie bereits mit Eva ein Gespräch zu führen. Das Einzige, was wir über die Schlange als Charakter wissen: Sie ist ein Tier des Feldes und ausserordentlich ערום. In einigen Übersetzungen (z.B. Luther) wird ערום mit «listig» übersetzt. Es kann aber auch übersetzt werden mit: «schlau sein» oder «klug sein»⁹⁶. Die Bezeichnung der Schlange als «listigstes Tier des Feldes» mag diskutiert werden. Im AT ist die Bezeichnung ערום nicht eindeutig negativ konnotiert. Klugheit ist eine ambivalente Eigenschaft: «On the one hand it is a virtue the wise should cultivate (Prov 12:16; 13:16), but misused it becomes wiliness and guile (Job 5:12; 15:5; cf. Exod 21:14; Josh 9:4).»⁹⁷ ערום beschreibt ein neutrales Potenzial (so wie z.B. auch Macht ein neutrales Potenzial darstellt). Klugheit ist keine Garantie für Weisheit und ist doch in Verbindung mit Weisheit eine erstrebenswerte Fähigkeit.

Die knappe Charakterisierung der Schlange ist nicht untypisch für ein hebr. Narrativ: «Now, explicit characterization of actors in the story is rare in Hebrew narrative, so it seems likely that in noting the snake's shrewdness the narrator is hinting that his remarks should be examined very carefully.»⁹⁸

In der Auslegungsgeschichte der klassischen Theologie hat man sich lange Zeit mit der Identität der Schlange beschäftigt und jene mit dem Satan bzw. dem Teufel in Verbindung gebracht. Walton hat sich in seinem Genesiskommentar ausführlich mit dieser These auseinandergesetzt:

«There is no hint in the Old Testament that the serpent of Genesis 2-3 was either identified as Satan or was thought to be inspired by Satan. The earliest extant reference to any association is found in the Wisdom of Solomon 2:23-24 (first Century B.C.).»⁹⁹

⁹⁶ Gesenius, Handwörterbuch, 1015.

⁹⁷ Wenhahn, Genesis 1-15, 72.

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ Walton, Genesis, 210.

Deshalb schlägt Walton vor: «Before we can commend an exegetical identification of the serpent as Satan in Genesis itself, we must ask, ‘What did the Israelites know about Satan?’»¹⁰⁰

Der Begriff שָׂטָן bedeutet «Widersacher» oder «Ankläger»¹⁰¹. Er kann als Substantiv oder Verb verwendet werden. Unter dem Begriff שָׂטָן ist eher eine technische Bezeichnung zu verstehen, im Sinne einer Eigenschaft. Das wird nochmals deutlicher durch den Zusatz eines bestimmten Artikels wie in Hi 1,6 u.a.; Sach 3,2 u.a. (הַשָּׂטָן): «Therefore, we conclude that the individual in Job 1–2 and Zechariah 3:1–2 should be identified not as “Satan” (proper name) but as “the accuser” (description of function).»¹⁰²

«Satan» ist demnach im Alten Testament nicht Eigenname eines immergleichen, bösen, übernatürlichen Wesens, sondern die Beschreibung einer bestimmten Funktion. Es bleibt also schwierig, die Schlange aus Gen 2-3 mit unserem Verständnis eines Satans, d.h. dem Teufel zu identifizieren. Von Rad empfiehlt:

«Es wäre gut, diesem Anfang der Erzählung [sc. Gen 3,1] das grosse theologische Gewicht, das die kirchliche Auslegung fast ausnahmslos ihm [sc. dem Teufel] beigelegt hat, zunächst einmal fernzuhalten. Die Erwähnung der Schlange hat hier fast etwas Beiläufiges; jedenfalls handelt es sich bei der ‘Versuchung’ durch sie um einen ganz unmythologischen Vorgang, und zwar ist das deshalb so dargestellt, weil der Erzähler offenbar bestrebt ist, die Verantwortung so wenig wie möglich aus dem Menschen heraus zu verlegen.»¹⁰³

Im Fokus der Begegnung mit der Schlange steht, wie bereits in der ganzen Gartenerzählung, der Mensch: «Es geht allein um den Menschen und seine Schuld, und deshalb hat sich der Erzähler sehr gehütet, das Böse in irgendeiner Weise zu verobjektivieren.»¹⁰⁴ Wenham, Walton und von Rad sind sich einig: Die Frage, die uns im Zusammenhang mit der Schlange beschäftigen sollte, ist nicht *wer* sie ist und *woher* sie kommt, sondern *was* sie sagt und *wie* der Mensch darauf reagiert. Ich schlage in Anlehnung an Walton vor, die Schlange so zu betrachten, wie der Text sie uns vorstellt, als «schlaustes Tier des Feldes», ein Geschöpf Gottes, das nicht unbedingt mit dem

¹⁰⁰ A.a.O., 208

¹⁰¹ Gesenius, Handwörterbuch, 1281.

¹⁰² Walton, Genesis, 209.

¹⁰³ Von Rad, Genesis, 61.

¹⁰⁴ Ebd.

Teufel gleichgesetzt werden sollte, jedoch als Repräsentant eines bösen Einflusses angesehen werden kann.

2.3.3.6 Der «Sündenfall»

Der «Sündenfall» in Gen 3 bezeichnet den tragischen Höhepunkt der Gartenerzählung aus Gen 2-3. Die Perikope beginnt mit der Vorstellung der Schlange und dem Anfang des Dialoges zwischen ihr und Eva (Gen 3,1). Die in Gen 2 eingeführten Motive: Eden, die Bäume, Gottes Gebot, werden nun wieder aufgegriffen. Gen 3 baut auf den Ereignissen von Gen 2 auf. Die Schlange verwickelt Eva in ein Gespräch, «die Anrede richtet sich an die Frau, zielt aber mit dem ‘ihr’ auf das Paar.»¹⁰⁵ Die Schlange beginnt das Gespräch, indem sie Gottes Gebot hinterfragt (Gen 3,1). In der Formulierung ihrer Frage zeigt sich eine besondere Auffälligkeit: Ihre Verwendung des Gottesnamen:

«In describing God simply as God (אלהים) instead of as the Lord God, which is characteristic of the rest of Gen 2-3, there is a suggestion of the serpent’s distance from God. God is just the remote creator, not Yahweh, Israel’s covenant partner.»¹⁰⁶

Eva lässt sich auf das Gespräch mit der Schlange ein und bemüht sich um einen Versuch, die Frage der Schlange zu beantworten. Doch Eva scheitert und kann Gottes Gebot nicht fehlerfrei wiedergeben. Sie lässt zuerst Gottes grosszügiges Angebot aus (Essen von *allen* Bäumen im Garten) und fügt anschliessend etwas hinzu (die Früchte des Baumes in der Mitte des Gartens *nicht berühren*) (Gen 3,2f). Eva kann auch nicht klar sagen, auf *welchen* der Bäume in der Mitte des Gartens sich Gottes Gebot bezieht, denn dort stehen nach Gen 2,9 *zwei* Bäume.

An die Konsequenz des Todes bei Zuwiderhandlung erinnert sich Eva. Doch sie macht auch hier einen entscheidenden Fehler, der ihr zum Verhängnis wird. Sie schwächt Gottes Gebot ab. Anstatt Gottes ursprünglichen Wortlaut wiederzugeben, indem sie sagt: «Wenn wir davon essen, werden wir *sicher* sterben», sagt sie im hebr. Wortlaut so etwas wie: «Wir sollen nicht davon essen *oder* wir sterben». Diese Ungenauigkeit nutzt die Schlange im Folgenden aus und verneint die Konsequenz des Todes. Wenn

¹⁰⁵ Fischer, Genesis 1-11, 231.

¹⁰⁶ Wenham, Genesis 1-15, 73.

die Schlange sagt: «Nein, ihr werdet nicht sterben», dann meint sie im hebr. Wortlaut: «Denk doch nicht, dass der Tod eine so unmittelbare Bedrohung ist».¹⁰⁷

Sie weckt in Eva Misstrauen, indem sie Gott unterstellt, die Erkenntnis von Gut und Böse für sich behalten zu wollen: «Sie insinuiert, er selbst [sc. Gott] habe Einsicht, behalte solches göttliches Erkennen aber für sich (Sarna, 25), indem er durch sein Verbot ähnlich Wertvolles den Menschen absichtlich vorenthält.»¹⁰⁸ «Sie [sc. die Schlange] unterstellt Gott missgünstige Absichten.»¹⁰⁹ Die Schlange «fragt [nun] nicht mehr, sondern behauptet [...]. Sie behauptet Gott besser zu kennen als das Weib in seinem Gläubigen gehorsam, und so veranlasst sie das Weib, aus dem Gehorsam herauszutreten und über Gott und sein Gebot wie von einem neutralen Ort aus zu urteilen.»¹¹⁰ Fischer erklärt:

«Die Schlange gibt [...] vor, das Denken Gottes zu kennen (Hamilton 189). Eine solche Einsicht in die Überlegungen anderer ist sonst Gott vorbehalten (Ps 44,22; 94,11). Die Schlange stellt sich damit über Gott, indem sie in ihrem Reden behauptet, Zutritt zu seinen geheimen Gedanken und Absichten zu haben.»¹¹¹

Eva wendet sich dem besagtem Baum zu und beurteilt ihn nach eigenem Urteilsvermögen. In Gen 3,6 ist es Eva selbst, die sieht, dass die Frucht des Baumes שָׂכַל «einsichtig macht»¹¹²:

«Aus der Beschreibung der Bäume in 2,9 fehlt noch das Stichwort ‘begehrenswert’, das in Ps 19,11 die kostbare Qualität der göttlichen Vorschriften aussagt, die sogar Einfältige ‘weise’ machen (Ps 19,8). Im Kontrast dazu erfasst die Frau hier, dass die Übertretung von Gottes Gebot שָׂכַל Hi ‘klug, einsichtig machen’ könne, und sieht es als erstrebenswert an.»¹¹³

Eva muss dabei nicht zwingend eine böse Absicht unterstellt werden. Immerhin ist «die Aussicht auf Steigerung der eigenen intellektuellen Kapazitäten und auf vermehrtes Gelingen im Leben»¹¹⁴ etwas, das der Mensch natürlicherweise begehrt. Der

¹⁰⁷ Vgl. zu diesem Abschnitt Walton, Genesis, 205f.

¹⁰⁸ Fischer, Genesis 1-11, 235.

¹⁰⁹ Von Rad, Genesis, 62.

¹¹⁰ Vgl. Ebd.

¹¹¹ Fischer, Genesis 1-11, 234.

¹¹² Gesenius, Handwörterbuch, 1287.

¹¹³ Fischer, Genesis 1-11, 237.

¹¹⁴ Ebd.

Mensch will sich entwickeln und dazulernen. Warum war Evas Handeln dann also nicht von Erfolg gekrönt?

2.3.3.7 Die Frucht des Erkenntnisbaumes

Die atl. Weisheitsschriften fordern den Menschen aktiv dazu auf, nach den Eigenschaften zu streben, die die Frucht dieses Baumes verspricht. Diese Eigenschaften sind im AT nicht immer klar voneinander zu trennen:

«Eine Grundbedeutung lässt sich bei *s kl* nicht ermitteln, sondern nur ein Bedeutungsfeld. Es geht dabei zunächst nicht um eine besondere intellektuelle Fähigkeit [...] sondern um eine allgemein menschliche, nämlich den Gebrauch des gesunden Menschenverstands.»¹¹⁵

In diesem Bedeutungsfeld ist die Aufforderung an den Menschen klar: «Habe ein offenes Ohr für Weisheit und versuche von Herzen verständig zu werden. Verlange nach Einsicht und bitte um Verstand» (Spr 2,2-3). Der Mensch soll nach Einsicht und Verstand streben und diese Fähigkeiten für sein Leben erwerben. Denn Einsicht erlangt man Weisheit und damit das Leben (Spr 9,11):

«Gott erscheint im Kontext von *s kl* als derjenige der dem Menschen Einsichtigkeit d.h. die Fähigkeit zur Einsicht schenkt (1Chr 22,12; vgl. Ijob 17,4) oder eine Einsicht vermittelt [...]. Zugleich ist er Gegenstand der Erkenntnis. Ein vernünftiger Mensch erkennt Gott, seine Taten und sein Gesetz [...].»¹¹⁶

Was Eva begehrt, ist nicht schlecht. Doch sie versteht nicht, dass das, was sie sucht, nur bei Gott zu finden ist. Ein weiser Verstand erfordert die Unterweisung JHWHs. Weisheit ohne die Offenbarung Gottes bleibt verständnislose Einsicht. Zwar wurden ihnen die Augen geöffnet (Gen 3,7), doch versprach der Verzehr nicht das, was sie sich erhofften: «Sie erwartet[en] sich durch das Essen dieser besonderen Nahrung einen weiteren Horizont bezüglich Erkennen und Handeln – eine Illusion.»¹¹⁷ Ohne die Unterweisung Gottes war ihre neu gewonnene Einsicht wertlos. Das Einzige, was sie nun viel klarer sehen konnten, war ihre tatsächliche Begrenztheit im Angesicht eines heiligen Gottes. Ihr Wunsch war es nicht, sich von Gott abzuwenden, vielmehr wollten sie ihm ähnlicher werden.

«Their desire to eat from the tree stems from the natural desire observable in preadolescents to gain some independence and make their own decisions. [...]

¹¹⁵ Koenen, שכל (ThWAT), 786.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Fischer, Genesis 1-11, 237.

Their newfound knowledge did indeed give them the maturity, independence, and autonomy that would allow them to be described as like God in that regard.»¹¹⁸

Ihre nun veränderte Erkenntnisfähigkeit ändert die Voraussetzungen in Eden. «Die Erkenntnis also bemerkte einen Mangel»¹¹⁹. Der «Mangel», dem sich der Mensch bewusst wird, ist seine Begrenztheit. Scham ist die Folge dieser Erkenntnis. «Scham ist [die] Reaktion auf ein Blossstellen bzw. Blossgestelltwerden.»¹²⁰ Der Mensch ist deshalb blossgestellt, weil er erkennt, dass er nun zwar in einer Art und Weise erkennen kann wie Gott aber aus dieser Erkenntnis nie so handeln kann wie Gott. Das Handeln, das zum Leben führt, Weisheit, kann der Mensch nicht aus sich selbst schöpfen. In diesem Belangen kann der Mensch seine kreatürliche Verbindung zum Schöpfer niemals lösen:

«Ist der Mensch ganz und gar von Gott abhängig, dann sind auch sein Erkennen und seine Weisheit nicht völlig eigenständige Leistungen, sondern erst durch JHWH ermöglicht.»¹²¹

Der Mensch kann nie sein *wie* Gott. Er hört nie auf, der auf JHWH Hinlebende zu sein. Diese «Scham» bzw. «Nacktheit» versucht er vor Gott und seinem Gegenüber zu verbergen, indem er sie bedeckt (Gen 3,7). Erst jetzt wird klar, wie weit sich der Mensch aus der Obhut von Gottes Gesetz begeben hat, denn er versteckt sich nicht nur vor Gott, sondern fürchtet ihn nun auch (Gen 3,9f.). Grund zur Furcht haben nur die Gottlosen, die Toren, denn sie können vor Gott nicht bestehen (Ps 1,5). Trotz Bedeckung ihrer Scham, bleibt Gott Adam und Evas Nacktheit nicht verborgen, er weiss um ihr Handeln (Gen 3,11). Gottes Wissen um ihre Tat lässt ihre Scham so tief greifen, dass der Mann *sein Fleisch*, die Frau, nun gegen Gott ausspielt, um sich aus der Verantwortung zu ziehen. Dasselbe tut auch die Frau, um sich der Konsequenzen zu wehren (Gen 3,13).

Durch ihre geöffneten Augen sehen Adam und Eva nun völlig anders. Der Mensch wird von nun an konfrontiert sein mit Entscheidungen der praktischen Lebensgestaltung, die er zwar zwischen lebensförderlich und lebensabträglich, zu unterscheiden

¹¹⁸ Walton, Genesis, 216.

¹¹⁹ Westermann, Genesis 1-11, 341.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Meinhold, Sprüche, 39.

weiss, jedoch nicht die Weisheit hat, die es erfordert aus eigenem Erkenntnisvermögen zu leben. Die Weisheit, die zur richtigen Erkenntnis und zu wahren Verstehen führt, wird für immer nur bei Gott zu finden sein. Der Mensch wird für immer auf Gottes Lehre und seine Gebote angewiesen sein und für seine Entscheidungen wird er Rechenschaft ablegen müssen.

3 Verbindung von «Sündenfall» und Weisheitstheologie

In diesem Kapitel werden die Erträge aus 2.2 und 2.3 zusammengetragen und miteinander in Verbindung gebracht. Ich analysiere zunächst in 3.1 aus der Exegese abgeleitete theologische Berührungspunkte zwischen Gen 2-3 und den Sprüchen Salomos. Darauf aufbauend untersuche ich 3.2 und 3.3 die Bedeutung der Weisheitstheologie für den interpretativen Rahmen der Geschichte, ebenso wie den Einfluss der theologischen Konzeption der Spr auf Gen 2-3 am Beispiel des «Sündenfalls».

3.1 Theologische Berührungspunkte

3.1.1 Die Schlange im Vergleich zur «Lady Foolishness»

Obwohl die Schlange in Gen 2-3 nur in 8 Versen zu Wort kommt oder erwähnt wird (Gen 3, 1-5.13-15), spielt sie eine zentrale Rolle in der Gartenerzählung. Mit ihrer Einführung in Gen 3,1 beginnt auch der dramaturgische Höhepunkt des Narrativs, der «Sündenfall». Aufgrund meiner exegetischen Resultate zu Gen 2-3 und den Untersuchungen zur theologischen Konzeption der Spr, möchte ich im Folgenden eine weisheitliche Interpretation der Schlange zur Diskussion stellen.

Dazu beobachten wir zunächst einmal nur, was die Schlange sagt. Denn sie selbst kommt in direkter Rede insgesamt nur zwei Mal zu Wort (Gen 3,1.4). Sie beginnt ihre erste Rede in Gen 3,1 mit: «Hat Gott (אלהים) wirklich gesagt, dass...». Sie redet an dieser Stelle nicht von Gott als יהוה אלהים, so wie uns Gott im Narrativ vorgestellt wird, sondern von Gott als אלהים. Gott selbst offenbart sich als יהוה. Es ist sein Name, der Name Gottes. Mit אלהים gibt die Schlange Gott keinen Namen, sondern einen Titel, der unpersönlich auf den Schöpfer hinweist. Durch ihren «Bund» mit Gott kennen Adam und Eva seinen Namen, er wird für sie zu יהוה אלהים. Die Schlange allerdings kennt Gott nicht mit Namen. Als Geschöpf kennt sie ihn als Schöpfer (אלהים), steht

aber in keiner Verbindung zu ihm, was das Fehlen des Gottesnamens in ihrer Rede erklärt.

Das zeigt sich auch daran, dass die Schlange zwar **עָרוּם**, Klugheit besitzt, jedoch keine **דָּעַת**, keine Erkenntnis. Das Fehlen von **דָּעַת** wird in den Spr den Einfältigen, Angebern und Eingebildeten, also den Toren zugeschrieben (Spr 1,22). Das Substantiv **דָּעַת** geht auf das Verb **יָדַע** zurück. Das bedeutet so viel wie «durch Nachdenken erfahren, wissen» oder «kennenlernen, erkennen»¹²². **יָדַע** bezeichnet eine Art von Wissen, die dazu dient, eine persönliche Beziehung¹²³ aufzubauen. **יָדַע** hat zum Ziel Erkenntnis über jemanden zu gewinnen. Wer Gott in seinem Herzen erkannt (**יָדַע**) hat, der kennt ihn als **יְהוָה**, dies tut die Schlange offensichtlich nicht. In den Spr werden diejenigen, die in ihrem Herzen keine **דָּעַת** über Gott haben als Tore oder Gottlose bezeichnet (Spr 18,2).

Die Schlange kann von Gottes Gebot also durchaus wissen, ohne weitere Erkenntnis darüber zu haben. Ich kann wissen, dass $2+2 = 4$ ist, ohne das mathematische Prinzip der Addition erkannt zu haben. Die Konsequenz dieses Mangels wird dann deutlich, wenn ich versuche, die Rechnung $2+3$ zu lösen. Habe ich das Prinzip der Addition nicht erkannt, wird es für mich unmöglich sein, sie zu lösen. In Bezug auf **יָדַע** wirkt das noch stärker: Ich kann als Sohn wissen, wer meine Mutter ist, doch nur wenn ich mit ihr Beziehung pflege, kenne ich sie und kann deshalb sagen, dass sie Blumen mag. Die Schlange als Geschöpf Gottes weiss also von seinem Gebot, aber aufgrund ihrer fehlenden Beziehung ist es ihr nicht möglich, die Sinnhaftigkeit dahinter richtig zu deuten. Dies hält sie aber nicht davon ab darüber zu urteilen. Sie hält sich für so klug und weise, dass sie denkt Gottes Willen deuten zu können. Ihr Verhalten erinnert an einen Narren. In Spr 3,7 wird ausdrücklich davor gewarnt, sich nicht selbst für weise zu halten. In Spr 26,12 ebenfalls: «Hast du einen Menschen gesehen, der sich selbst für weise hält? Es gibt mehr Hoffnung für einen Narren als für ihn.». Das Verhalten der Schlange zeigt starke Parallelen zu «Lady Foolishness» aus den Spr. Diese wird in den Spr auch «die Unbekannte»¹²⁴ genannt. Wir erfahren nicht, wer sie ist oder woher

¹²² Gesenius, Handwörterbuch, 441f.

¹²³ Deshalb wird **יָדַע** auch als Wort für Geschlechtsverkehr gebraucht. Es beschreibt die intimste Art und Weise jemanden zu kennen oder mit jemandem vertraut zu sein. Vgl. Botterweck, **יָדַע** (ThWAT), 494f.

¹²⁴ Sie wird ausserdem auch als «die fremde Frau» (Spr 5,3) oder «boshafte Frau» (Spr 6,24) bezeichnet.

sie kommt. Wir wissen aber was sie sagt und wie sie handelt, genau wie bei der Schlange in Gen 3.

In Gen 3,1 umgarnt die Schlange Eva mit schmeichlerischen Worten. Sie gaukelt Eva vor, eine Verständige zu sein. Eva kann auf die Frage der Schlange antworten und es scheint zunächst, als ob die Schlange auf die Unterweisung Evas angewiesen sei. Ein geschicktes Manöver. Denn durch Evas Antwort wird klar: Sie ist eine Unverständige. Die Schlange und Eva tauschen ihre Rollen: Eva ist es nun, die auf die Unterweisung der Schlange angewiesen scheint. Die Schlange bringt Eva durch ihre Überredungskunst dazu, den Baum der Erkenntnis kraft ihres eigenen Urteilsvermögen zu bewerten. Schmeichelei und Überredungskunst sind zwei Hauptmerkmale der «Lady Foolishness» (Spr 6,24; 7,5.21).

Durch ihre Aussagen in Gen 3,5 impliziert die Schlange eine Einsicht zu haben, die derjenigen von Gott überlegen ist (Gen 3,1.4-5). Die Schlange ist im Narrativ das Pendant zu Gott – ihre Torheit steht der Weisheit Gottes gegenüber. Genau so steht in Spr 9 die Weisheit Gottes der Torheit gegenüber. Wie Gott den Menschen in Gen 2,16 zum Essen von den Bäumen im Garten einlädt, so lädt die Weisheit «Lady Wisdom» in Spr 9 den Unerfahrenen bei sich zum Essen ein. Sie verspricht, wer auf ihrem Weg der Einsicht geht, der wird leben (Spr 9,6). Ihr gegenüber steht die Torheit «Lady Foolishness». Auch sie lädt bei sich zum Essen ein. Wie die Weisheit, rühmt auch die Torheit sich der Fähigkeit, dem Unverständigen Einsicht zu geben (Spr 9,16). Ihre Worte bleiben aber leere Versprechen, weil sie keine Weisheit lehren kann. Anders als die Weisheit, die den Menschen zum Leben führt, führt die Torheit den Toren zum Tod (Spr 9,13). Wer der Torheit folgt, der wird sein Leben verlieren. Das Einzige, was der Unverständige bei «Lady Foolishness» findet, ist der Weg ins Totenreich (Spr 9,18). Wie Gott dem Menschen in Gen 2,7 das Leben schenkt und seine Weisheit das menschliche Leben durch den Baum des Lebens erhält, so ist es im Endeffekt die Schlange, «Lady Foolishness», die Adam und Eva zum Tod führt.

Mit dem Verständnis, dass Adam und Eva in Gen 3 die Wahl hatten zwischen dem Weg der Weisheit (Gottes Gebot Folge zu leisten und ihm zu vertrauen) und dem Weg der Torheit (der Schlange zu vertrauen und sich auf das eigene Urteilsvermögen zu verlassen), kann diese Geschichte auch heute noch in unser Leben sprechen und ist für uns hochaktuell. Der Mensch ist herausgefordert, sich innerhalb der Möglichkeiten und Grenzen seines Lebens mit den Herausforderungen der praktischen

Lebensgestaltung, dem Weg der Weisheit und dem Weg der Torheit auseinanderzusetzen. Die Geschichte aus Gen 3 zeigt, wie einfach wir Menschen uns von Schwätzern, Angebern und solchen, die sich etwas auf ihre Klugheit einbilden, blenden lassen.

3.1.2 Adam, Eva und die menschliche Unvernunft

Die Geschichte von Adam und Eva kann als eine Geschichte menschlicher Unvernunft und Torheit verstanden werden. Eva lässt sich von der Schlange in ein Gespräch verwickeln (Gen 3,1-5). Nachdem die Schlange Gottes Gebot hinterfragt, versucht sich Eva nun in dessen Erklärung. Doch sie verändert Gottes Aussage. Sein grosszügiges Angebot *aller* Bäume lässt sie ausser Acht, spricht von einem anstatt von zwei Bäumen in der Mitte des Gartens, fügt hinzu man solle seine Früchte nicht einmal *berühren* und reduziert Gottes ernste Warnung auf eine simple Absicht.¹²⁵

Reflektiert man Evas Handeln anhand der theologischen Konzeption der Sprüche, ist ihr Verhalten auf mehreren Ebenen problematisch. Evas Verhalten zeigt exemplarisch, was passiert, wenn man Gottes Weisung vergisst und seine Gebote nicht im Gedächtnis bewahrt (Spr 3,1). Eva ist unverständlich und merkt nicht, wie ihr im Gespräch mit der Schlange die Situation immer mehr entgleitet. Durch ihren nachlässigen Umgang mit Gottes Gebot begibt sie sich in grosse Gefahr (Spr 12,13).

«Wer sich an das Gebot hält, schützt sein Leben, aber wer sich auf seinem Lebensweg unachtsam verhält, kommt um.» (Spr 19,16)

Ihre Sorglosigkeit wird sie schlussendlich alles kosten (Spr 1,32). Es scheint, als würde Eva der Schlange im Gespräch antworten, ohne vorher genauer darüber nachzudenken. Ein Kennzeichen weiser Menschen ist, dass sie geduldig warten, um im richtigen Augenblick zu sprechen (Spr 10,14). Eva allerdings antwortet der Schlange im Affekt: «Wer viele Worte macht kann Fehler nicht vermeiden, wer aber seine Zunge im Zaum hält, der ist klug.» (Spr 10,19). Wäre Eva weise gewesen, dann hätte sie Gottes Gebote beherzigt (Spr 10,8), geschwiegen und so ihr Leben gerettet (Spr 13,3). Als «gedankenloser Schwätzer» aber kommt sie zu Fall (Spr 10,8).

Eva lässt sich von der Schlange überreden und verlässt sich auf ihren eigenen Verstand und Urteilsvermögen. Davor warnen die Spr eindringlich. Denn Besonnenheit und

¹²⁵ Vgl. Fischer, Genesis 1-11, 233.

Urteilsvermögen sind eine Gabe der Weisheit und jene schenkt alleine Gott (Spr 2,6). Sich nicht auf sein eigenes Urteilsvermögen zu verlassen, erfordert Vertrauen (Spr 3,5). Gott hatte durch die Offenbarung seiner Gebote in Gen 2,17 eigentlich jeder Art von Misstrauen vorgebeugt, denn Ps 19 beschreibt Gottes Gebote als weise und vertrauenswürdig

Gottes Gebote offenbaren seinen Willen und gründen sich auf Weisheit. Weil sie auf Weisheit gründen, kann man beobachten, dass sie gut und vertrauenswürdig sind. Durch Weisheit hat Gott die Erde nach seinem Willen gemacht. Die Welt ist Gottes Geboten in Form von Gesetzmässigkeiten unterworfen. Durch diese Gebote hat die Welt Bestand. Gott schuf durch Weisheit eine Welt die «sehr gut» war (Gen 1,31; Spr 3,19). Durch ihre Erfahrungen in Eden hätten Adam und Eva wissen müssen, dass Gottes Gebot an sie gut war und sie Gott vertrauen konnten.

Auch was der Baum der Erkenntnis versprach, war gut. Einzig die Entscheidung darüber, wie Adam und Eva mit ihm umgehen sollten, war Gott vorbehalten. Da somit auch die Frucht des Baumes Gutes verspricht, ist das, was Adam und Eva begehren nicht grundsätzlich falsch. Im Gegenteil **השקיל** also Einsicht zu gewinnen ist eine Eigenschaft, die in den Spr als erstrebenswert gilt (Spr 2,23; 4,5; 8,5 u.a.). Der Mensch wird nicht mit ihr geboren, deshalb muss sich der Mensch «um bestimmte Erkenntnisse mühen»¹²⁶. Erkenntnis muss gesucht, erforscht, errungen werden «bis man sie gefunden hat.»¹²⁷ Sie ist somit das Resultat «eines systematischen Forschens», des «Prüfens» und «abwägend Urteilens»¹²⁸. Einsicht muss, genau wie Weisheit erworben werden (Spr 4,7). Und doch kann sie paradoxerweise nur Gott geben (Spr 2,6). Biblische Weisheit ist somit Gabe Gottes und menschliches Bemühen gleichzeitig. In Einsicht und Weisheit verborgen liegt das göttliche Wissen über die Idee des Lebens. Über dieses Wissen verfügt alleine Gott. Dass der Mensch nach solchem Wissen streben soll, ist von Gott gewollt. Es entspricht seiner Idee der ebenbildlichen Schöpfung. Denn der Mensch soll lernen als Ebenbild Gottes zu leben – ihm «gleich zu sein» (Gen 1,26). Der Mensch soll Qualitäten und Eigenschaften Gottes nachahmen und erlernen. Dazu gehört auch Weisheit. Doch im eigenen Streben nach Weisheit finden Adam und

¹²⁶ Botterweck, טו (ThWAT), 495.

¹²⁷ A.a.O., 493.

¹²⁸ A.a.O., 495.

Eva nicht die Art von Einsicht und Wissen nach der sie gesucht hatten. Ohne Gottes Anleitung bleibt der Baum für sie wertlos. Weisheit in den Händen eines Unverständigen ist wie ein Metzger am Webstuhl. Er weiss nichts damit anzufangen, wenn ihn niemand lehrt, damit umzugehen.

Der Schlüssel zur Weisheit liegt in der Unterweisung JHWHs und war von Anfang an gegeben:

«Denn der Herr gibt Weisheit, und aus seinem Munde kommt Erkenntnis und Einsicht.» (Spr 2,6)

Gottes Gebot in Gen 2,17 geht von seinem Munde aus, in ihm findet sich Erkenntnis und Einsicht. Seine Gebote sind weise und entsprechen seinem göttlichen Willen. Das Beherzigen seiner Gebote ist für Adam und Eva der Weg zur Weisheit und gleichzeitig JHWHs Unterweisung:

«Mein Sohn, höre aufmerksam auf die Weisheit, die ich dich lehre, öffne dich für die Einsicht, die ich dir vermittele.» (Spr 5,1)

Gottes Gebote offenbaren uns seinen Willen für die Idee des Lebens. Als Geschöpf kann sich der Mensch dieser Idee nie ganz entziehen. Er, genauso wie die ganze Schöpfung, ist diesem Willen unterworfen. Der Mensch soll Weisheit erlangen, weil in ihr das Geheimnis des Lebens liegt. Wer solches ergründet, findet automatisch zu einem gelingenden Leben und lernt Gott auf intensivste Art und Weise kennen. Weisheit zu erlangen, ist deshalb **עֵדָי**, persönliches Wissen. Wir wissen dann nicht nur von Gott und seinen Geboten, sondern kennen ihn und verstehen deshalb, dass seine Gebote einer guten Absicht dienen müssen. Denn Gott hat dem Menschen seine Gebote gegeben «um [ihn] zu unterweisen» (Ex 24,12). Deshalb wird in den Spr so stark davor gemahnt Gottes Gebote und Weisungen nicht zu vergessen (Spr 2,1f 3,1; 4,4.10.20; 5,1; 7,1-5). Wer Gottes Gebote beherzigt, kennt ihn und vertraut ihm. Er hat Ehrfurcht vor dem Herrn oder ntl.: Glauben an ihn. Im Leben unter Gottes Gebot hatten Adam und Eva alles: Unterweisung, Beziehung, Weisheit und Leben.

In Gen 2-3, «lebt schon unausgesprochen die Überzeugung, die dann später im deuteronomischen Gesetz und bei Hesekiel mit starker Betonung vertreten wird, dass durch Gottes Gesetz der Mensch das Leben habe»¹²⁹. In der Offenbarung des göttlichen

¹²⁹ Eichrodt, Das Menschenverständnis des AT, 14.

Willens, hatten Adam und Eva bereits die Einsicht, nach der sie suchten, ihnen fehlte dafür einfach die erforderliche Gottesfurcht, d.h. das Vertrauen und den Glauben an Gott.

«Am Anfang der wahren Weisheit und echten Meisterung des Lebens steht die ‘Furcht des Herrn’ (Spr 1,7; 2,5; 9,10; Hi 28,28; Ps 111,10). Ähnlich der *Gotteserkenntnis*, die von den Propheten bei Israel (vgl. Hos 6,6 und dazu Spr 21,3) gesucht wurde, geht es bei der Gottesfurcht darum, dass sich der Mensch in jeder Lebenssituation vor Gott gestellt weiss und das will, was Gott wohlgefällt. Gotteserkenntnis und Gottesfurcht kommen insofern nahe, als es beiden darum geht, aus der Liebe zu Gott das Leben zu gestalten.»¹³⁰

In Gen 3,6 entscheidet sich Eva eigenverantwortlich gegen das, was Gott wohlgefällt. Was Adam und Eva tun, verstösst im Grundsatz gegen das atl. Menschenverständnis:

«Indem der Gesetzgeber, unter dessen gebietender Autorität das ganze Leben steht [...], als der Weltenschöpfer erkannt und verehrt wird, der keinen seinesgleichen neben sich hat, tritt sein ordnender und fordernder Wille in neues Licht. Und zwar ist es zunächst die Unentrinnbarkeit der Verantwortung gegen ihn, [...]. Ist doch die Ordnung [...] nun von dem gleichen Willen bestimmt, der den ganzen Kosmos durchwaltet und ihm Gesetze auferlegt.»¹³¹

Was in Gen 3 passiert, ist in allerhöchstem Masse eigenverantwortliches Versagen des Menschen. Gottesfurcht betont das eigenverantwortliche Leben des Menschen in seinem täglichen Handeln in Reflexion seiner Beziehung zu Gott: «Es fällt stärkstes Eigengewicht auf die geistige Selbstständigkeit des Einzelnen, die nicht bei rein passivem Hingebensein stehen bleibt, sondern ein bewusstes Erfassen der neu dargebotenen Lebenswirklichkeit verlangt.»¹³²

Das Leben in Eden ist für Adam und Eva an die Bedingung des göttlichen Willens gebunden, durch ihre Missachtung werden sie aus Eden verbannt (Gen 3,22). Eigenverantwortliches Handeln bedeutet auch für dessen Auswirkungen zur Verantwortung gezogen zu werden. Deshalb sollten wir eingehend die Konsequenzen der Zuwiderhandlung gegen Gottes Gebot ernstnehmen. Eva isst vom Baum der Erkenntnis und ihr werden die Augen geöffnet (Gen 3,6). Das aber anders als sie sich das erhofft hatte. Denn obwohl ihre Augen geöffnet sind, sieht sie nicht. Ein sehendes Auge macht Gott alleine (Spr 20,12). In ihrem Unverständnis begeht sie eine bodenlose Dummheit. Sie hat Gottes Rat und seine Ermahnungen abgelehnt (Spr 1,30; 13,13). Nun erntet sie die

¹³⁰ Egelkraut, Das Alte Testament, 726.

¹³¹ Eichrodt, Das Menschenverständnis des AT, 27f.

¹³² A.a.O., 19f.

Frucht (wortwörtlich!) ihres Verhaltens und isst sich an ihrem eigenen Verständnis satt (Spr 1,31). Sie wird der Weisheit untreu und wendet sich von ihr ab, darum wird sie umkommen (Spr 1,32). Gen 3,8-13 zeigt im Folgenden, dass Adam und Eva sich vollends von der Weisheit abgewandt und der Torheit zugewandt haben. Sie verstecken sich vor Gott und schieben sich gegenseitig die Schuld zu. Dieses Verhalten zeigen nur die Toren, die sich vor Ermahnung und Erziehung scheuen (Spr 1,7).

3.1.3 Der Mensch und Scham

Durch den Verzehr der Frucht, erkennen Adam und Eva, dass sie nackt sind. In Gen 2,25 lesen wir, dass sie nackt voreinander waren und sich nicht schämten, sie waren sich ihrer Nacktheit nicht bewusst. Nun aber, nach dem Verzehr der Frucht, sind sie sich ihrer Nacktheit bewusst und sie schämen sich dafür. Vor dem Verzehr ist etwas anders als nach dem Verzehr und zu diesem Zustand kann nicht mehr zurückgegangen werden.

An der Tatsache, dass sie nackt sind, ändert sich im Grunde nichts. Im Text konzipiert der Autor ein Wortspiel zwischen dem hebr. Wort עָרוֹם für «Klugheit» und dem Wort עָרוֹם für «Nacktheit».¹³³ Gen 3 beschreibt den Akt eines Betruges (Spr 12,5). Nach Gen 2,25 sind Adam und Eva עָרוֹם, nackt voreinander und sie schämen sich nicht dafür. Durch die עָרוֹם, Klugheit der Schlange, wird ihnen in Gen 3,7 bewusst, dass sie nackt sind, doch nun schämen sie sich und versuchen ihre Nacktheit zu bedecken. Ihnen wird durch die Schlange etwas genommen, das sie vorher hatten und durch den Betrug verloren ging.

Der Mensch schämt sich, weil er von der Schlange («Lady Foolishness») um seine schöpfergegebene Ehre betrogen wird (Spr 5,9). Als göttliches Ebenbild hatte Gott den Menschen wenig niedriger gemacht als sich selbst¹³⁴. Mit Ehre und Würde hat er ihn gekrönt (Ps 8,6). Durch ihre geöffneten Augen (Gen 3,7) sehen Adam und Eva sich so, wie sie wirklich sind: Nackt vor Gott und dem Mitmenschen, kreatürlich, vergänglich. Sie können sich nun so sehen wie auch Gott sie sieht. Doch anders als Gott, verachten sie sich für das, was sie sind. Doch Gott weiss bereits um ihre Nacktheit und

¹³³ Gesenius, Handwörterbuch, 1012.

¹³⁴ Die LXX und andere Übersetzungen übersetzten an dieser Stelle für אֱלֹהִים «Engel» oder «Götterwesen». Ich schliesse mich an dieser Stelle an LUT17 und NGÜ an.

er schämt sich für Adam und Eva nicht. Er hatte sie kreatürlich geschaffen und für sehr gut befunden (Gen 1,31). Gott ehrte sie und setzte sie ein als Herren über die Schöpfung. Keine Spur von Scham gegenüber dem Menschen. Der Mensch verachtet sich selbst, weil er nun um seine Ebenbildlichkeit weiss. Mit Gott sieht er sich jemandem nacheifern, dem er grundsätzlich nie gleich sein kann, weil durch Gott dem Menschen «die Geschiedenheit von dem ‘ganz anderen’ gegenwärtig» bleibt.¹³⁵ Im Erkennen seiner selbst in der Gegenwart des Heiligen Gottes, kann er den Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf nun in aller Deutlichkeit erkennen. Es ist die Selbstablehnung seiner Kreatürlichkeit, die der Mensch bedecken will, weil er erkennt, dass er nie so sein kann wie Gott.

Durch den Verlust seiner Ehre, verliert der Mensch auch in gewissem Masse seine Freiheit. Er kann sich nicht länger so zeigen wie er wirklich ist, weil er sich für das schämt, was er ist. In Gen 2,25 stand er noch unter keinem «Beweis- oder Erfüllungszwang»¹³⁶. Er konnte sein, wie er war, wozu er geschaffen wurde, in gottgeschenkter Freiheit. So wie es ihm sein Schöpfer vorlebte und ihn einen kompetenten Umgang mit dieser Freiheit lehren wollte:

«Das ist seine göttliche, seine schöpferische Freiheit. [...], alles zu machen, was er will, was eben auch bedeutet: nur das zu machen, was er will – nicht das, was er auch noch kann. Vielleicht unterscheidet das den Menschen am stärksten von Gott: der Mensch kann nicht aufhören zu machen, was er kann, er kann sich nicht selbst stoppen.»¹³⁷

So wird der Mensch von nun an durch seine Scham getrieben zu tun, was er kann, um sich selbst darüber hinwegzutäuschen, dass er in dem, was er tut, doch nie mehr sein kann als das Geschöpf, das er bereits ist. Obwohl Gott den Menschen in echter, libertärer Freiheit geschaffen hat, ist dieser nun in dem, was er tun will, nicht mehr frei. Es ist die tragische Ironie der menschlich-göttlichen Verbindung: Gott möchte, dass der Mensch ihm «gleich sei» (Gen 1,26). Doch anstatt von ihm zu lernen und in seinem Bilde zu einem gottgleichen Bild heranzuwachsen, versucht der Mensch so zu sein *wie* Gott. Er wird nicht damit aufhören die Andersartigkeit des Geschöpfs aus eigener Kraft abstreifen zu wollen (z.B. Gen 11).

¹³⁵ Eichrodt, Das Menschenverständnis des AT, 28.

¹³⁶ Deines, Gott als Erzieher, 18.

¹³⁷ Ebd.

Das Traurige daran: Wir können davon ausgehen, wenn Adam und Eva sich nicht wie Toren verhalten hätten, die Ermahnung und Erziehung verachten (Spr 1,7), dass Gott sich ihnen wieder zugewendet und ihre Ehre wiederhergestellt hätte. Wer sich der Weisheit zuwendet, entgeht dieser Tragik. Weisheit schenkt die Einsicht, dass der Mensch in seinem Sein gut ist. Seine Nacktheit vor Gott ist kein Grund zur Scham. Gottes Geboten Folge zu leisten, ist weise, weil sie die Ordnungen der Welt beschreiben, die durch Weisheit geschaffen wurden. Spr 3,16 lehren, dass die Weisheit Reichtum und Ehre für diejenigen bereit hält, die ihr folgen. Wer gottesfürchtig ist und sich durch das Leben in Gottes Welt in einer Verantwortung zu ihm weiss, wer von ihm lernen will, was es heisst ein gutes gelingendes Leben zu führen, wer ein Leben führt, das von Weisheit geleitet wird, braucht sich nicht zu schämen, weil Gott ihn ehrt. Für den, der bereit ist diesen Weg zu gehen, hält die Weisheit Ehre bereit.

3.2 Die Sprüche Salomos als interpretativer Rahmen für den «Sündenfall»

Der Sündenfall aus Gen 3, verbunden mit dem theologischen Konzept der atl. Spruchweisheit, lässt in der Gartenerzählung eine zutiefst weisheitlich geprägte Lehrerzählung erkennen. Durch die Analyse in den Kap 3.1.1-3.1.5 wird weniger der Anspruch an eine naturwissenschaftlich-historische Geschichte als an eine «pädagogisch-historische» Geschichte deutlich. Unter Berücksichtigung eines weisheitlichen Ansatzes zur Erzählung aus Gen 3 wird deutlich, dass diese Geschichte versucht, durch implizierte, weisheitliche Lehrsätze eine tiefe theologische Botschaft zu vermitteln. Sie zielt darauf ab, den Leser im Hinblick auf seine eigene Lebensführung zu sensibilisieren.

Die Überschneidung der theologischen Motive zwischen Gen 2-3 und den Spr sind bei genauerer Betrachtung deutlich erkennbar. Gottes Gebot und die Bäume im Garten als Symbolbilder für die Weisheit Gottes. Die Schlange als Pendant in ihrer Rolle als «Lady Foolishness». Adam und Eva, als Pendant zu einem unerfahrenen Narren, der eine Dummheit begeht. Adam und Eva zeigen, was derjenige verliert, der sich von Gott und seiner Weisheit abwendet. Sie verloren: Leben und Erfüllung, in Form des Lebensbaumes, der Gegenwart Gottes. Reichtum, in Form eines gut bewässerten und fruchtbaren Baumgartens und ihre schöpfungsgegebene Ehre.

Am Ende meiner exegetischen Forschung zu Gen 3 unter Berücksichtigung der Sprüche Salomos bin ich überzeugt, dass die Spr als interpretativer Rahmen für den sog.

«Sündenfall» eine Fülle an spannenden, neuen Interpretationen zulassen, die eine eingehende Untersuchung verdienen. Nicht zuletzt lassen sie Rückschlüsse auf das Bild eines Gottes zu, dem das gelingende Leben seiner Geschöpfe am Herzen liegt und ihr Verständnis für ein gewinnbringendes und freudiges Leben im Sinne seiner Lebensschöpfung fördern und fordern will.

3.3 Einfluss der Sprüche Salomos auf die theologische Deutung des «Sündenfalls»

Die Sprüche Salomos folgen einem praktischen, alltagsnahen Ansatz. Sie berichten aus dem Leben für das Leben. Der Einfluss der Spr auf die Gartenerzählung aus Gen 2-3 verortet die Geschichte von Adam und Eva für jeden Leser mit der Sehnsucht nach offenen Augen, Ohren und einem hörenden Herzen in das eigene Leben hinein. Der weisheitliche Ansatz macht die Geschichte von Adam und Eva für unser Leben hochaktuell und mahnt uns noch heute zur Vorsicht, wie wir in einer von Gott geschaffenen Welt mit ihm leben sollen. Der Fokus der Erzählung liegt dabei auf dem Menschen, seiner Eigenverantwortung in dieser Welt und der Macht seiner Entscheidungen. Er ist es, um den sich in Gen 2-3 alles dreht. Der «Sündenfall», wenn interpretiert im Dialog mit den Spr., wird nicht zu einem historischen Fauxpas unserer Ur-Eltern, sondern zu einer täglichen Herausforderung. Die Schwierigkeit unseres täglichen Lebens, irgendwo zwischen Gottes guten Gaben der Weisheit und dem Mühsal unserer dummen Entscheidungen. Weisheit ist eine Kunstfertigkeit, die erlernt werden muss. Gottesfurcht, d.h. Glaube ist der Anfang der Weisheit (Spr 1,7; 9,10), doch darüber hinaus gilt es, sich immer wieder aufs Neue von Gott unterweisen zu lassen, von ihm zu lernen und sich von ihm ermahnen und erziehen zu lassen. Das erfordert Vertrauen. Wer dieses Vertrauen erlangen will, muss eine persönliche Beziehung zu Gott aufbauen. Je besser wir ihn kennen, desto besser können wir ihn auch verstehen, weil wir mehr über ihn wissen. Das führt uns automatisch in eine tiefere Ehrfurcht vor ihm und mit der Zeit werden wir an Erkenntnis und Weisheit zunehmen. Der Mensch hat in seiner Freiheit ziemlich viel Macht und damit eine grosse Eigenverantwortung für seine Existenz in dieser von Gott geschaffenen Welt. Die Theologie der Spr lässt dieses Bewusstsein in Adam und Eva lebendig werden und führt dem Leser so die existenzielle Wichtigkeit der göttlichen Weisheit als Weg zu gelingender und erfolgreicher Lebensgestaltung nach dem Willen Gottes vor Augen.

4 Theologischer Ertrag für die Verkündigung in der Gemeinde

Die Spr und Gen 2-3 helfen uns zu verstehen, wie wir in der von Gott geschaffenen Welt leben sollen. Sie sind wie eine Art biblischer Ratgeber für einen gelingenden Lifestyle mit praktischen Anwendungen. Gott liegt die praktische, gute und gelingende Lebensgestaltung des Menschen am Herzen. Nicht zuletzt ist Jesus daher auch der Weisheitsprediger par excellence (siehe z.B. Bergpredigt), der den Menschen helfen will zu verstehen, wie sie in Gottes Welt nach seinem Willen mit ihm zusammenleben können. Das gilt auch für einen grossen Teil der ntl. Schriften (z.B. Röm 11,33-34, 1Kor 2,6-7, Eph 5,15-17, Kol 1,9-10, Jak 1,5).

Der Praxisbezug und die Alltagsnähe, die durch die Theologie der Spr in Gen 2-3 deutlich wird, machen Gen 2-3 meiner Auffassung nach unerlässlich für die Verkündigungspraxis, denn schlussendlich bedeutet das Unterwegssein mit Gott, ihm immer ähnlicher zu werden und nach seinem Willen zu leben (Röm 8,29; Mt 7,21). Gen 2-3 bietet sich aufgrund der Vielzahl an bildlichen Veranschaulichungen, Themen und Motive hervorragend für die Verkündigung in der Gemeinde an.

4.1 Integration biblisch-theologischer Motive aus Gen 3 in die Predigt

In diesem Kapitel werden konkrete Ideen theologischer Motive und Themen aus Gen 3 für die Verkündigung in der Gemeinde vorgestellt.

4.1.1 Weisheit und Torheit

In dieser Welt gibt es zwei unterschiedliche menschliche Lebensweisen in der Schöpfung Gottes zu leben. Den Weg der Weisheit und den Weg der Torheit. Weisheit bedeutet, nach Gottes Geboten und Ordnungen zu leben. Sie hilft zu einer gelingenden Lebensgestaltung, die sich an den von Gott gegebenen Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Lebensgestaltung orientiert. Sie zeigt, wie man nach Gottes Willen, seiner Idee für das Leben lebt. Torheit bedeutet, dieser Weisheit den Rücken zu kehren. Wir sind deshalb herausgefordert unser Verhalten zu trainieren. Es gibt Verhalten das sich in unserem Leben als lebensförderlich oder lebenshinderlich erweisen kann.

Darum ist es wichtig sich mit der Frage zu beschäftigen, was zu einem Lifestyle nach Gottes Idee des Lebens gehört und was nicht.

Was bedeutet es, weise zu leben, woher kommt die Weisheit und was verspricht sie? Was passiert, wenn man ihr den Rücken zukehrt und gibt es Hoffnung für törichte Menschen? Das theologische Konzept der Spr beschäftigt sich eingehend mit diesen Fragen und gibt in Verbindung mit Gen 3 aufschlussreiche Antworten.

4.1.2 Gottesfurcht

Gottesfurcht bedeutet grundsätzlich, sich Gottes Geboten zu unterstellen und zu tun, was Gott gefällt. Sie ist der Anfang aller Weisheit (Spr 1,7 u.a.). Man könnte Gottesfurcht als atl. Konzept des Glaubens bezeichnen. Der Gottesfürchtige weiss sich von Gott und seinen Geboten abhängig und ist bereit, nach seinem Willen zu leben. Er kennt Gott und weiss daher, dass er ihm glauben kann.

Dieses Konzept schenkt gerade in Zeiten der Krise halt. Denn nicht immer bekommt der Gottlose, was er verdient, und der Gottesfürchtige leidet (Pred 8,14). In dieser Zeit hilft Gottesfurcht, Gott zu vertrauen, und seine Gebote zu halten (Pred 12,13). Wie Gottesfurcht im Alltag aussehen kann, wenn nichts mehr einen Sinn zu ergeben scheint, und warum Demut auch heute noch wichtig ist in unserem Alltag zeigen uns die Kritiker der Weisheit, Pred und Hi (Pred 1, 16-18; 2,12-16 u.a.; Hi 42).

4.1.3 Die menschliche Eigenverantwortung

Weil du in dieser Welt lebst, hast du eine Verantwortung dafür, wie du in ihr lebst und was du tust! Wir Menschen verstecken uns nur allzu gerne hinter Lebensumständen und anderen Menschen, wenn es darum geht Verantwortung für unser Handeln zu übernehmen. Wie Adam und Eva der Schlange die Schuld gibt für das, was passiert ist (Gen 3,12f), geben wir Menschen oft unseren Lebensumständen oder anderen Menschen die Schuld, wenn wir mit unserem eigenen Versagen konfrontiert werden.

Gen 3 in Verbindung mit weisheitlicher Theologie zeigt uns, dass jeder Mensch eine Eigenverantwortung hat, wie er in der von Gott geschaffenen Welt in Beziehung mit ihm lebt. Weisheit und Glaube sind ein Geschenk Gottes, doch damit ist unser Christsein nicht abgeschlossen. Nun beginnt die Arbeit. Weisheit muss erlernt werden wie ein kunstfertiges Handwerk. Glaube muss trainiert werden, damit Vertrauen in Gott

überhaupt möglich wird. Je mehr wir in diese Dinge investieren, desto besser verstehen wir und kennen wir Gott. Unsere Beziehung zu ihm wächst und damit Weisheit und Glaube in unserem Leben.

4.1.4 Leben und Tod

Unser Lifestyle wird eines Tages darüber entscheiden, ob wir geistlich leben oder sterben. Deshalb sollten wir uns unbedingt die Frage stellen, woher das Leben kommt. Die Antwort darauf ist: Weisheit bringt Leben (Spr 8,35 u.a.). Die Geschichte von Adam und Eva zeigt uns, wie schnell wir das Geschenk des Lebens durch simple Dummheit aus der Hand geben und wie wir uns vor dem geistlichen Tod schützen können, wenn wir Gottes Gebote und seinen Willen achten.

4.1.5 Schuld und Scham

In unserer postmodernen Zeit entwickeln wir uns immer mehr weg von einer Schuldkultur, hin zu einer Schamkultur. Das moderne Menschenbild eines durch «Ersünde» verdorbenen, grundsätzlich schlechten und darum erlösungsbedürftigen Menschen scheint überholt und abstossend auf die Menschen unserer Zeit zu wirken.

In Jesus Christus stirbt Gott für die Sünde des Menschen. Damit erlöst er ihn nicht nur, sondern gibt ihm auch seine Ehre zurück. In der Predigt kann das Evangelium von Jesus Christus unter Berücksichtigung einer Schamkultur neu beleuchtet werden (so z.B. auch Lk 15, das Gleichnis vom verlorenen Sohn). Wie stellt Jesus unsere Ehre wieder her und was macht das mit uns als Menschen?

4.2 Ideen für die praktische Umsetzung in der Verkündigungspraxis

Als Anregung für die Verkündigungspraxis in der Gemeinde möchte ich im Folgenden Ideen für vier Predigtserien teilen, die den Forschungsergebnissen zu Gen 2-3 unter Berücksichtigung der theologischen Konzeption der Sprüche Salomos entspringen:

- **Predigtserie 1: Schuld und Scham:** Warum unser Selbstwert genauso wichtig ist wie unser Schuldbewusstsein. Eine Predigtserie zu Gen 2-3 in Bezug auf die atl. Weisheit.
 - **Du bist schuldig!:** Die verlorene Unschuld des Menschen kritisch reflektiert (Gen 3,1-13).

- **Du solltest dich schämen!:** Die verlorene Ehre des Menschen und die Geburt seiner Scham (Gen 2,25; Gen 3,1.7).
- **Was Scham tut!** Die Konsequenzen von Scham auf unser Leben und unsere Beziehung zu unseren Mitmenschen und Gott (Gen 3,8-13).
- **Die Ehre und Würde des Menschen:** Wie Gott uns sieht und gemacht hat und warum wir uns vor Gott nicht zu schämen brauchen (Gen 3,8-12; Ps 8,6; Spr 3,16).
- **Predigtserie 2: Living the good Life:** Biblische Ratschläge für einen Gott wohlgefälligen Lifestyle von heute. Eine Predigtserie zur Erzählung aus Gen 3 in Bezug auf die Theologie der Sprüche.
 - **Do's and Don'ts in der Beziehung mit Gott:** Was es bedeutet, mit Gott zusammen Beziehung zu leben und worauf man achten sollte (Gen 2,16-17; Spr 8).
 - **Auf Gottes Worte hören:** Adam und Eva als Beispiel wie man es nicht machen sollte (Gen 3,1-5; Spr 7,1-3; 3,1-7; Pred 12,13).
 - **Gott kennenlernen:** Warum von Gott wissen und ihn verstehen nicht dasselbe ist und wie uns Weisheit näher an, Gottes Herz bringt (Gen 2,8.15-17; 3,2; Spr 2,6; 9,10.).
 - **Leben heute:** Was für uns heute noch gilt und wie wir lernen können, Verantwortung für unser Leben zu übernehmen (Gen 3,12f; Spr 9).
- **Predigtserie 3: Wo kommt die Weisheit her?:** Was ist Weisheit und welche Bedeutung hat sie für uns? Eine Predigtserie zur Theologie der Weisheit.
 - **Die Ladies der Sprüche:** Zu Gast bei zwei einflussreichen Ladies: Lady Wisdom und Lady Foolishness im Interview über zwei unterschiedliche Arten in der von Gott geschaffenen Welt zu leben.
 - **Was ist Weisheit?:** Was meint die Bibel, wenn sie von Weisheit spricht, und was muss man sich darunter vorstellen? (Spr 8; 9; Hi 28).
 - **Möglichkeiten menschlicher Lebensgestaltung:** Weisheit ist die Kunst der gelingenden Lebensgestaltung. Welche Möglichkeiten eröffnen sich, wenn wir uns ihr zuwenden? Wie sieht gelingende Lebensgestaltung aus? (Spr 1-10; Gen 2,8.10-16)
 - **Grenzen menschlicher Lebensgestaltung:** Prediger und Hiob beschäftigen sich in besonderem Masse mit der Krise der Weisheit. Wie

gehen wir als Christen damit um, auf manche Fragen keine Antworten zu erhalten und trotz Schwierigkeiten im Leben auf Gott zu vertrauen? (Gen 2,17; Pred 8,10-16)

- **Glaube und Vertrauen als Schlüssel zur Weisheit:** Was ist Gottesfurcht und wie können wir durch sie zur Weisheit gelangen? Wie können wir ganz praktisch lernen, im Alltag Gott immer wieder zu vertrauen und so unseren Glauben zu stärken? (Gen 2,17; Spr 3,5; Pred 12,13)
- **Predigtserie 4: «Asche zu Asche – Staub zu Staub»:** Gedanken zum Thema Leben und Tod aus einer weisheitlichen Perspektive in Verbindung mit Gen 2-3.
 - **Der Mensch als Gottes Geschöpf:** Die Schöpfung des Menschen aus Staub vom Erdboden als Sinnbild für seine Vergänglichkeit (Gen 2,7) und Gottes Geschenk der ewigen Erhaltung (Gen 3,19; Off 22, 1-5).
 - **«Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen»¹³⁸:** Wie kann uns das Bewusstsein unserer Vergänglichkeit helfen, ein zielgerichtetes und besser erfülltes Leben zu führen, ohne dabei von Todesangst gequält zu werden? (Ps 49; 90; Spr 8)
 - **Öffne meine Augen:** Wie können wir unsere Augen von Gott öffnen lassen, damit wir unsere Zeit auf dieser Erde nicht vergeuden. Wie werden wir von Menschen, die Gott nur vom Hörensagen kennen zu Menschen die Gott erkennen und ihm hingebungsvoll und leidenschaftlich nachfolgen? (Spr 20,12; Hi 42,1-6).

¹³⁸ Vgl. Ps 90.

5 Zusammenfassung der Ergebnisse (Fazit)

Im letzten Kapitel meiner Bachelorarbeit möchte ich unter 5.1 kurz die Ergebnisse meiner Forschungsarbeit resümieren und darauffolgend in 5.2 einen Ausblick auf mögliche weitere Forschungsansätze in Bezug auf meine Ergebnisse geben.

5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Das intensive Nachforschen an der vorliegenden Bachelorarbeit hat mich persönlich auf vielerlei Weise in theologisches Neuland geführt. Gerade im deutschsprachigen Raum ist die Forschung der atl. Weisheit bislang ziemlich vernachlässigt worden. Wenn auch seit Werken wie Gerhard von Rads «Weisheit in Israel» vermehrt Bücher über die atl. Weisheitsschriften und ihre theologischen Konzepte veröffentlicht wurden, gibt es in meinen Augen doch noch erheblichen Nachholbedarf. Dies betrifft vorwiegend Forschungen, die weisheitstheologische Implikationen ausserhalb der Weisheitsschriften verfolgen und zutage fördern.

Die vorliegende Arbeit und ihre Forschungsergebnisse zeigen, dass die biblische Weisheitstheologie weit über die Weisheitsschriften des AT hinaus zu finden ist und somit die Theologie des AT grundlegend prägt. Wer sie finden will, muss nach Erkenntnis suchen. Und Erkenntnis im atl. Sinne ist etwas, um das man sich bemühen muss. Im wahrsten Sinne des Wortes müssen Texte wie Gen 2-3 nach weisheitstheologischen Tendenzen «durchforscht» werden, «bis man sie gefunden hat»¹³⁹. Es braucht geduldiges Forschen über der Theologie der Weisheitsschriften und daraus wachsend ein Verständnis für ihr Welt- und Menschenbild. Es ist wie beim Goldschürfen: Je länger und tiefer man grabt, desto mehr Gold fördert man zutage. Bei eingehendem Studium entfalten sich die tiefgreifenden theologischen Konzepte, Themen und Motive der atl. Weisheit, an Stellen wo man sie möglicherweise kaum vermutet hätte.

In der Zeit des Schreibens durfte ich mich viel mit dem Konzept der Weisheit beschäftigen und die Gartenerzählung aus Gen 2-3 neu als Text der Weisheit verstehen. Die Geschichte von Adam und Eva soll uns als Leser direkt in unserem Alltag ansprechen und sensibilisieren. Genau wie Adam und Eva tragen wir eine grosse

¹³⁹ Botterweck, 377 (ThWAT), 493.

Eigenverantwortung für unser Leben, der wir uns oft nicht so richtig bewusst sind. Das Leben in Gottes Welt stellt jeden Menschen in eine gewisse Beziehung zu Gott. Man kann sich ihm nie gänzlich entziehen. Die persönliche Beziehung zu Gott nimmt uns deshalb nicht aus einer Verantwortung heraus, sondern führt uns in eine noch viel stärkere hinein. Gegenüber Gott trägt der Mensch als Kreatur, als Geschöpf Gottes eine Verpflichtung. Diese Verpflichtung bedeutet, sich seiner Idee für die Schöpfung des Lebens zu fügen, weil es das ist, was Gott möchte. Sein Wille ist ein Axiom, das der Mensch in seiner Kreatürlichkeit anzunehmen hat und nicht weiter zu hinterfragen braucht. Um den Willen Gottes zu ergründen, reicht sein Verstand nicht aus.

Durch unsere Beziehung mit ihm können wir ihn aber besser kennenlernen. Das hilft uns ihm besser zu vertrauen und zu glauben, dass sein Wille unser Leben zu einem erfüllteren und besseren Leben wandelt, mit allen Herausforderungen und Schwierigkeiten, die das mit sich bringt. Denn mit seinem Leben in Gottes Welt sieht sich der Mensch immer auch mit Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Lebensgestaltung konfrontiert. Die Geschichte von Adam und Eva zeigt uns was passiert, wenn der Mensch in seiner Eigenverantwortung mit diesen Möglichkeiten und Grenzen zu leichtfertig und sorglos umgeht. Sie zeigt, wie schnell ein weiser Mensch töricht werden kann und welche Konsequenzen dies mit sich bringt. Adam und Eva sollen uns helfen zu verstehen, dass Gott uns in eine Welt gestellt hat, in der wir von ihm alles bekommen, was wir brauchen, wenn wir uns ihm zuwenden. Weise zu leben, bedeutet deshalb zuallererst diese von Gott gegebenen Möglichkeiten und Grenzen anzunehmen und durch persönliche Beziehung von ihm zu lernen und zu verstehen, wie man innerhalb dieser Möglichkeiten und Grenzen ein gelingendes und erfülltes Leben nach Gottes Idee des Lebens führen kann. Ein weises Leben zeichnet sich durch Gehorsam und Vertrauen aus. Ein Leben, das sich der Weisung Gottes unterstellt, ihn fürchtet und seinen Geboten und Weisungen folgt.

5.2 Ausblick auf mögliche weitere Forschungsansätze

Die Spr fragen sich, wie kommt Gottes Weisheit zum Menschen. Das NT verändert diese Fragestellung, indem es zeigt, wie in Jesus Christus die Weisheit Gottes zum Menschen kommt. Eine weiterführende Arbeit könnte sich damit befassen, inwiefern Jesus als Weisheitslehrer das atl. Verständnis von Weisheit verändert und/oder bestätigt. Ebenfalls für weitere Forschungen in Bezug auf Gen 2-3 spannend: Der

«Sündenfall» bei Paulus. Eine exegetische Betrachtung von Röm 5 unter besonderer Berücksichtigung der atl. Weisheitsschriften. Die Frage könnte ausgeweitet werden und allgemein die Frage untersucht werden, wie Gen 3 zum «Sündenfall» wird und daraus die «Erbsündenlehre» (Paulus/Augustinus/Luther). Dies würde sich besonders interdisziplinär auch für die Forschung in der Kirchen- und Dogmengeschichte eignen.

Literaturverzeichnis

- Alter**, Rober: Genesis: Translation and Commentary, New York 1996.
- Bartholomew**, Craig G.; **O'Dowd**, Ryan P.: Old Testament Wisdom Literature: A Theological Introduction, Nottingham 2011.
- Beale**, Gregory K.: Der Tempel aller Zeiten: Die Wohnung Gottes und der Auftrag der Gemeinde; Eine biblisch-heilsgeschichtliche Studie, Augustdorf ²2018.
- Beall**, Todd: Reading Genesis 1-2: A Literal Approach, in: **Hendrickson Publishers Marketing, LLC** (Hg.): Reading Genesis 1-2: An Evangelical Conversation, Massachusetts 2013.
- Ben-Chorin**, Schalom: Der leidende Mensch: Von Hiob bis zum Knechte Gottes, in: **Ben Chorin**, Schalom u.a.: Dass dein Ohr auf Weisheit achte: Jüdische Beiträge zum Menschenbild, Wuppertal-Barmen 1966.
- Bin Gorion**, Emanuel; **Bin Gorion**, Micha Josef: Die Sagen der Juden, Frankfurt 1962.
- Botterweck**, Gerhard Johannes: עֲרֵב, in: ThWAT Bd. III (1982), 486-512.
- Buber**, Martin; **Rosenzweig**, Franz: Das Buch im Anfang, Die Schrift / verdeutscht von Martin Buber Bd. 1, Berlin 1926.
- Collins**, C. John: Genesis 1-4: A Linguistic, Literary, and Theological Commentary, Phillipsburg 2006.
- Delitzsch**, Franz: Genesis: Neuer Kommentar über die Genesis, Giessen ⁵1999.
- Deines**, Roland: Gott als Erzieher, in: **Deines**, Roland u.a.: Biblisch erneuerte Theologie: Jahrbuch für theologische Studien (BeTh) Bd.6; Schwerpunktthema: Ist Gott wandelbar, Holzgerlingen 2022.
- Dorsey**, David A.: The Literary Structure of the Old Testament: A Commentary on Genesis-Malachi, Grand Rapids 1999.
- Egelkraut**, Helmuth (Hg.): Das Alte Testament: Entstehung, Geschichte, Botschaft, Giessen ⁵2012.
- Eichrodt**, Walther: Das Menschenverständnis des Alten Testaments, AThANT Bd. 4, Basel 1944.

- Eisele**, Wilfried: Erziehung, in: WAM (2013), (117-121).
- Esser**, Thomas: Quaestiones quodlibetales, Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie Bd.8, in: <https://bit.ly/4biaKCR> (04.02.2024).
- Fischer**, Georg: Genesis 1-11: Übersetzt und ausgelegt von Georg Fischer, HThk AT, Freiburg 2018.
- Fischer**, Georg: Wege in die Bibel: Leitfaden zur Auslegung, Stuttgart ³2008.
- Gesenius**, Wilhelm: Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Heidelberg ¹⁸2013.
- Goldingay**, John (Hg.): Genesis and Exodus: With an Introduction by John Goldingay, Sheffield 2001.
- Gryson**, Roger; **Weber**, Robert: Biblia sacra: iuxta vulgatam versionem, Stuttgart ⁴1994.
- Koenen**, Klaus: שָׁכַל, in ThWAT Bd. VII (1993), 782-795.
- Köster**, Heinrich M.: Urstand, Fall und Erbsünde: von der Reformation bis zur Gegenwart, HDG Bd. 2, Freiburg 1982.
- Kraus**, Hans-Joachim: Theologie der Psalmen / Hans-Joachim Kraus, BKAT Bd. 15/3, Neukirchen-Vluyn 1979.
- Lamparter**, Helmut: Die Apokryphen I: das Buch Jesus Sirach, BAT Bd. 25/1, Stuttgart 1972.
- Lamparter**, Helmut: Die Apokryphen II: Weisheit Salomos, Tobias, Judith, Baruch, BAT Bd. 25/2, Stuttgart 1972.
- Marböck**, Johannes: Das Buch Jesus Sirach, in: **Zenger**, Erich u.a.: Einleitung in das Alte Testament, KStTh Bd. 1/1, Stuttgart ⁸2012.
- Meinhold**, Arndt: Sprüche: Kapitel 1-15, ZBK.AT Bd. 16, Zürich 1991.
- Moberly**, R.W.L.: Old Testament Theology, Cambridge 2009.
- Rad**, Gerhard von: Das erste Buch Mose: Genesis, ATD Bd. 2, Göttingen ⁹1972.
- Rad**, Gerhard von: Weisheit in Israel, Neukirchen ²1982
- Rogerson**, John William: Genesis 1-11, in: **Goldingay** John (Hg.): Genesis and Exodus: With an Introduction by John Goldingay, Sheffield 2001.

- Sailhamer**, John H.: A Wisdom Composition of the Pentateuch?, in: **Packer**, J.I.; **Soderlund** Sven K.: The Way of Wisdom: Essays in Honor of Bruce K. Waltke, Michigan 2000.
- Sarna**, Nahum M.: The JPS Torah Commentary: Genesis – Bereschit, JPSTC Bd. 1, Philadelphia 1989.
- Schmid**, Konrad: Die Unteilbarkeit der Weisheit: Überlegungen zur sogenannten Paradieserzählung Gen 2f. und ihrer theologischen Tendenz, in: ZAW 114 (2002), 21-39.
- Schnocks**, Johannes: Psalmen, UTB Bd. 3473, Paderborn 2014.
- Schorer**, Silvia: Das Buch der Weisheit, in: **Zenger**, Erich u.a.: Einleitung in das Alte Testament, KStTh Bd 1/1, Stuttgart ⁸2012.
- Steinberg**, Julius: Gottes Ordnungen verstehen und leben: Eine Theologie der alttestamentlichen Weisheit, in: **Klement**, Herbert H.; **Steinberg**, Julius: Themenbuch zur Theologie des Alten Testaments, BWM Bd. 15, Wuppertal 2007.
- Steinberg** Julius: Die Ketuvim – ihr Aufbau und ihre Botschaft, BBB Bd. 152, Bodenheim 2006.
- Waltke**, Bruce Kenneth: Proverbs, The Book of Proverbs: Chapter 1-15, NICOT, Grand Rapids ⁵2011.
- Waltke**, Bruce Kenneth: Genesis – a commentary, Grand Rapids 2001.
- Walton**, John: Genesis, NIVAC, Grand Rapids 2001.
- Wenham**, Gordon J.: Genesis 1-15, WBC Bd. 1, Milton Keynes 1991.
- Westermann**, Claus: Genesis 1-11, BKAT Bd. 1, Neukirchen 1974.
- Zenger**, Erich: Eigenart und Bedeutung der Weisheit Israels, in: **Zenger**, Erich u.a.: Einleitung in das Alte Testament, KStTh Bd 1/1, Stuttgart ⁸2012.
- Zimmerli**, Walther: Grundriss der alttestamentlichen Theologie, ThW Bd. 3, Stuttgart ³1975.

Selbstständigkeitserklärung

1. Ich erkläre hiermit, dass ich die Bachelorarbeit selbständig erarbeitet habe. Bei der vorliegenden Arbeit habe ich nur die im Literaturverzeichnis aufgeführten Bücher und Hilfsmittel verwendet. Die Arbeit hat einen Umfang von 84 821 Zeichen.

05.02.24

Datum



Unterschrift: R. Sommer

2. Ich bin damit einverstanden, dass die vorliegende Bachelorarbeit in die Bibliothek des tsc eingestellt wird und damit öffentlich zugänglich ist.

05.02.24

Datum



Unterschrift: R. Sommer

Anhang

1 Exkurs: Weisheit in Israel und dem Alten Orient

Wie bereits in 2.1 erwähnt, kann man Weisheit aufgrund der thematischen Charakteristika als universales Phänomen betrachten. Die Weisheitsschriften spiegeln einen spannenden Kontrast zu Israels Heils- und Offenbarungsgeschichte. Während diese Israel aus der Umwelt ihrer Nachbarvölker heraustreten lässt, verorten die Weisheitsschriften Israel dahin zurück. Durch die Weisheitsschriften weiss sich Israel als Teil der von Gott geschaffenen Welt, zu der auch andere Völker gehören: «Dem AT sind auf diesem Gebiet die Beziehungen zu seiner Umwelt bewusst.»¹⁴⁰

Formal und inhaltlich existieren zwischen den atl. Weisheitsschriften und solchen aus dem Alten Orient (z.B. sumer., ägypt., bab., und ass Weisheitsschriften) einige Gemeinsamkeiten.¹⁴¹ Die intertextuellen Ähnlichkeiten stellen dabei aber nicht die Mündigkeit der Weisheitsschriften in Frage. Sie zeigen lediglich: «Israel war ‘am Puls der Zeit’»¹⁴². Israels Weisheit überrascht im Vergleich zur Weisheit seiner Umwelt: «Im Blick auf Umfang, Weite der Fragestellungen und Tiefe der Antworten geht sie [sc. die Weisheiten Israels] wohl über alles Vergleichbare hinaus.»¹⁴³ Doch grenzt sich die Weisheit Israels grundsätzlich durch seinen radikalen Monotheismus von allen anderen Weisheitstraditionen des Alten Orients ab.¹⁴⁴

2 Exkurs: Der Prediger (Kohélet)

Befasst sich Spr mit Möglichkeiten menschlicher Erkenntnis und Lebensgestaltung, steht ihm gegenüber der Pred, der sich «mit den Grenzen, an die das Mühen sowohl um Erkenntnis als auch um ein gelingendes Leben stösst»¹⁴⁵ befasst. Wie die Spr (Spr

¹⁴⁰ Egelkraut, Das Alte Testament, 627.

¹⁴¹ Vgl. Ebd. Siehe für eine ausführliche Darstellung dieser Gemeinsamkeiten bei Zenger, Weisheit, 405-407.

¹⁴² A.a.O., 630.

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Vgl. Bartholomew; O'Dowd, Wisdom Literature, 25.

¹⁴⁵ Steinberg, Gottes Ordnungen, 213.

1,7; 9,10; 15,33), hat auch der Pred einen Leitsatz: «Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel» (Pred 1,2; 12,8). Dieser Leitsatz gründet auf dem hebräischen Wort **הֶבֶל**, was so viel bedeutet wie «Hauch». Bezogen auf das Buch Prediger ein «Hauch» i.S.v. «Nichts», «Vergeblich- und Vergänglichkeit».¹⁴⁶ Im Vergleich fällt auf, dass der Prediger zu den Sprüchen eine eher zurückhaltende Haltung einnimmt. Beschreiben die Sprüche den Tun-Ergehen-Zusammenhang zwischen erfolgreichem Handeln durch Gerechtigkeit und vergeblichem Abmühen durch Gottlosigkeit, beobachtet der Prediger, dass sich aus dem richtigen Handeln keine Erfolgsformel ableiten lässt: Gerechten widerfährt Böses und Gottlosen widerfährt Gutes (Pred 8,14).

Der Prediger zeigt: «Der Mensch kann das Walten Gottes in dieser Welt nicht ergründen.»¹⁴⁷ Das Leben ist vielen komplexen Zusammenhängen untergeordnet, die der Mensch nie ganz ergründen oder ändern kann. Dem Lauf der Zeit (Pred 3,1-9), seiner Vergänglichkeit (Pred 9,12), der Unvorhersehbarkeit des Lebens (Pred 3,11) «und [dass] alles der harten Wirklichkeit des Todes verfallen ist; weder kann er noch etwas mitnehmen, noch über etwas verfügen, was er zurücklässt (Pred 2,18; 3,19-21).»¹⁴⁸

«Der Pred stellt in diesem Zusammenhang die Frage, was denn wohl diese Unverfügbarkeit der Stunde und aller vom Weisen scheinbar in so guter Ordnung erkannten Dinge für einen tieferen Sinn habe. Wenn er in 3,14 darauf antwortet: ‘Gott hat es so gemacht, dass man ihn fürchte’, dann kommt er hier an anderen Stellen ganz überraschend auf die alte Forderung der atl. Weisheit zurück: Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang.»¹⁴⁹

Und darin, in der «Furcht des Herrn», liegt die Gemeinsamkeit der Spr und des Pred. Auch wenn Pred das theologische Konzept der Spr durchaus kritisch reflektiert, sind sie sich doch im Wesentlichen einig: Gott zu erkennen, ihn zu fürchten und seine Gebote halten, das ist weises handeln für alle Menschen (Spr 1,7; 9,10; Pred 12,13).

Aufgrund seiner schonungslosen Darstellung der weltlichen Vergänglichkeit und Tragik des Lebens, wurde der Prediger als «Pessimis[t] und Nihilis[t]»¹⁵⁰ bezeichnet. Mit dieser Sicht auf den Prediger verfehlt man aber sein eigentliches Anliegen. Die vom Prediger geschilderte Tragik zeigt sich darin, dass der Mensch trotz seiner

¹⁴⁶ Vgl. Gesenius, Handwörterbuch, 266.

¹⁴⁷ Steinberg, Die Ketuvim, 340.

¹⁴⁸ Egelkraut, Das Alte Testament, 751.

¹⁴⁹ Zimmerli, Grundriss der atl. Theologie, 142f.

¹⁵⁰ Egelkraut, Das Alte Testament, 757.

Vergänglichkeit versucht, seinem Leben aus eigener Kraft einen bleibenden Sinn zu geben. Er versucht es durch Tun-Ergehen-Zusammenhänge in richtige Bahnen zu leiten, in einer Welt, in der das Geschehen schlussendlich unvorhersehbar bleibt. Die Aussage: «Alles ist *לֵבָבָה*» bedeutet für den Prediger also: «Alles Geschehen unter der Sonne ist ‘Windhauch’. Es ist unbedeutend, vergänglich und sinnlos, wenn es aus der Perspektive von Tod und Ewigkeit betrachtet wird.»¹⁵¹

Denn am Ende ist der Prediger davon überzeugt, dass es angesichts der menschlichen Vergänglichkeit nichts Besseres gibt, als all die guten Gaben, die Gott dem Menschen bei seinen Mühen schenkt, in vollem Masse zu geniessen (Pred 2, 24-25; 3; 12-13; 5;17 u.a.). Der Mensch soll fröhlich das Gute im Leben zu geniessen, weil «Gott sich dem Menschen in Freundlichkeit zuwendet und ihn mit Gutem beschenkt»¹⁵². Das Beste, was man tun kann, ist das von Gott geschenkte Leben «in seiner Rätselhaftigkeit anzunehmen, zu geniessen und zu gestalten»¹⁵³.

Mit seiner Schlussbilanz in Pred 12,13 (auch Pred 3,14), Gott zu fürchten und seine Gebote zu halten, reiht er sich nahtlos in die theologischen Konzepte der Weisheitsschriften ein. Trotz des Haupttenors des Buches, wird ein wichtiger Gemeinsamer Nenner sichtbar der Spr mit Pred verbindet und in eine gemeinsame Tradition reiht.

3 Exkurs: Das Buch Hiob

Beim Buch Hiob handelt es sich um eine Erzählung,¹⁵⁴ welche zu den poetisch komplexesten Büchern der Bibel zählt. Das Buch besteht aus einer wechselseitigen Komposition aus Prosa und Poesie. Hi 1-2; 42 bilden den Narrativrahmen (Anfang und Schlussteil), Hiob 3-42,6 den poetischen Hauptteil.¹⁵⁵ Die Erzählung berichtet von einem Mann namens Hiob, der fromm, gerecht und von Gott gesegnet war. Er wird sogar als gottesfürchtigster Mann der Erde bezeichnet (Hi 1,8). In Hi 1 tritt bei einer Versammlung in Gottes Thronsaal einer der Gottessöhne als Ankläger hervor (Hi 1,6;

¹⁵¹ Steinberg, Ketuvim, 337.

¹⁵² A.a.O., 241f.

¹⁵³ Ebd.

¹⁵⁴ Vgl. Bartholomew; O’Dowd, Wisdom Literature, 129.

¹⁵⁵ Vgl. Egelkraut, Das Alte Testament, 655.

wörtl. **הַשֹּׂטָן** «Widersacher», «Ankläger»¹⁵⁶. Er unterstellt Hiob, dass dieser Gott nur treu sei, weil Gott ihn segne. Sobald er ihm seinen Segen entzöge, würde sich Hiob von Gott abwenden. Gott erlaubt dem Ankläger daraufhin, Hiob alles zu nehmen ausser seinem Leben (Hi 1, 10-13).

Der Leser wird bereits am Anfang des Buches in die dramaturgische Ironie der Geschichte eingeweiht. Hiob wird von diesem Gespräch zwischen Gott und dem Ankläger, dem eigentlichen Grund für seinen göttliche Prüfung¹⁵⁷, nie etwas erfahren. Hi 1 beinhaltet das theologische Konzept der Spr: Hiob ist ein gottesfürchtiger und frommer Mann (Spr 1,7). Das Hiob weise lebt, zeigt sich durch sein von Gott gesegnetes Leben und seinem Wohlstand (Spr 8,18). Was Hiob nach Hi 1 widerfährt, hat aber nichts mit seiner Lebensweise zu tun:

«Den Hintergrund für das Problem des Buches Hiob bildet eine angenommene gerechte göttliche Weltordnung. Diese drückt sich [...], insbesondere durch den Satz vom Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen aus. Doch diese Sicht lässt sich nicht immer mit der erfahrbaren Wirklichkeit vereinbaren.»¹⁵⁸

Obwohl Hiob ein gerechtes Leben führt, verliert er alles. Wie der Pred beschreibt Hi im Gegensatz zu den Spr eine andere Realität: auch dem Gerechten widerfährt Böses (Pred 8,14). Diese «Krise der Weisheit»¹⁵⁹ greift auch Hi auf, leicht anders als der Pred. Der Pred betrachtet die Welt und das menschliche Leben durch Beobachtungen und Erfahrungen. Er beginnt mit konkreten Situationen und formuliert allgemeine Schlussfolgerungen über die Natur des Lebens. Hi dagegen beginnt mit allgemeinen Überzeugungen über Gott, wie zum Beispiel der Souveränität Gottes und dem Glauben an seine Gerechtigkeit. Von diesen allgemeinen Annahmen ausgehend, zieht er Schlussfolgerungen über sein eigenes Leiden und versucht, den Grund für sein Unglück im Rahmen dieser angenommenen Gesetzmässigkeiten zu verstehen.

¹⁵⁶ Vgl. Gesenius, Handwörterbuch, 1281.

¹⁵⁷ Hiob, der oft auch als biblischer Archetypus des Leidenden angesehen wird, erfährt im Buch Hiob Leid in Form einer göttlichen Prüfung. Der jüdische Religionswissenschaftler Schalom Ben-Chorin unterscheidet diese Form ausdrücklich von zwei anderen Leidensarten in der hebräischen Bibel: Das Leid als Strafe und das Sühneleid des Gerechten. An dieser Stelle kann nicht näher darauf eingegangen werden. Das Leid in Prüfung unterscheidet sich aber wesentlich von den anderen Leidensarten, da der Leidende nicht nach dem Dasein Gottes fragt, sondern sich dessen, auch im Leid, vollkommen bewusst ist (Hi 16,19). Vgl. Ben-Chorin, Der leidende Mensch, 11ff.

¹⁵⁸ Steinberg, Gottes Ordnungen, 224.

¹⁵⁹ A.a.O., 223.

Die theologische Zuspitzung des Buches beginnt mit Hi 28, dem «Lied der Weisheit». Es fasst den Ertrag nach dem bisherigen Suchen für den Grund von Hiobs Leiden zusammen: «Weder Hiob noch seine [sc. ihn beratenden] Freunde fanden den Schlüssel zur Lösung der anstehenden Fragen.»¹⁶⁰. Was nun in den Kapiteln 38-42 folgt, ist der Schlüssel zur Frage nach Hiobs Leid. Nachdem Hiob Gott im Verlauf der Erzählung immer wieder anklagt (Hi 3; 9,22-24; 10,2; 12, 3-7) und ihn auffordert, sich zu erklären, antwortet Gott ihm aus einem Wirbelsturm (Hi 38; 40). Das geschieht aber anders als es zu erwarten wäre:

«Zu Recht erwartet der Leser von der Rede Gottes die normativen Antworten auf das Problem. Umso mehr überrascht es, dass das Leiden des Gerechten in dieser Rede scheinbar überhaupt nicht thematisiert wird. Hiob erfährt weder den Grund seines Leides, noch wird ihm seine Unschuld bestätigt, noch beantwortet Gott die Frage nach der Gültigkeit des Tun-Ergehen-Zusammenhangs. Gott redet beinahe ausschliesslich von seiner Schöpfung.»¹⁶¹

Zur Frage, warum Gott Hiob mit Reden über seine Schöpfung antwortet, äussert Bartholomew:

«Job's first speech thus places his sense of suffering and injustice in the context of the order and goodness of creation. Essentially, his accusation is that something is wrong with the way God has made the world or perhaps that God has failed to uphold its order against the forces of chaos.»¹⁶²

Im Zentrum von Gottes Reden aus dem Sturm steht Hiobs Misstrauen gegenüber Gott und seiner weisen Weltordnung. Hiob glaubt die Weisheit Gottes erklären zu können. Aus dieser Annahme wächst Zweifel gegenüber Gottes Souveränität und seiner Gerechtigkeit. «Es geht in der Gottesrede nicht um die Frage, ob der Mensch Geschöpf ist, sondern ob er der Schöpfer ist bzw. sich von seiner Kompetenz her sich mit dem Schöpfer messen kann.»¹⁶³ Durch rhetorische Fragen demonstriert Gott Hiob seinen Irrtum: Als Gott die Welt schuf, war Hiob nicht dabei. Hiob kann daher vieles über die weise Weltordnung Gottes nicht wissen (Hi 38,4-11). Und dass Hiob die weise Weltordnung nicht versteht, zeigt sich schon alleine darin, dass er es auch nicht nur

¹⁶⁰ Egelkraut, Das Alte Testament 664.

¹⁶¹ Steinberg Gottes Ordnungen, 224.

¹⁶² Bartholomew; O'Dowd, Wisdom Literature, 136.

¹⁶³ Steinberg, Ketuvim, 283.

für einen Tag vermag, die Geschicke der Welt zu lenken (Hi 38,12-38), weil sein Verständnis für die Weisheit, die der Welt zugrunde liegt, nicht ausreicht.¹⁶⁴

Der Schlüssel zur Botschaft des Buches Hiob liegt für Steinberg demnach in der Konfrontation Hiobs mit seiner begrenzten Erkenntnisfähigkeit: «Indem wir erkennen, werden wir uns gleichzeitig der Grenzen unserer Erkenntnis bewusst. Dies führt uns in eine neue Bescheidenheit gegenüber Gott, in eine neue, tiefere ‘Furcht Jhws’.»¹⁶⁵ Das bedeutet, «Gottesfurcht ist dann nichts anderes als das Grundvertrauen in die von Gott gestiftete Ordnung der Welt.»¹⁶⁶ Hi zeigt ausserdem: Weisheit zu erlangen ist ein Prozess. Damit wird Gottesfurcht immer zugleich Anfang und Ende der Weisheit in einem unendlichen epistemologischen Kreislauf des Lebens (Jes 40,28). Auch wenn sich das Buch Hiob kritisch mit dem Tun-Ergehen-Zusammenhang der Weisheit beschäftigt, sollte man bei ihm ebenso wenig von «Anti-Weisheit» sprechen, wie bei Pred, «denn weder *Hiob* noch der *Pred* wenden sich gegen die Weisheit an sich, sondern gegen eine Weisheit, die sich überhebt und meint, alles erklären zu können und auf alles eine Antwort zu haben.»¹⁶⁷ Hi reiht sich wie Pred und Spr in eine gemeinsame Tradition ein. Gott zu Fürchten das ist Weisheit (Hi 28,28). Durch seine starke Betonung der menschlichen Begrenztheit hat Hi auf der einen Seite eine starke Verbindung zu Pred. Auf der anderen Seite verbindet Hi und Spr das Bewusstsein, dass Weisheit schöpferische Kraft besitzt und dass Gott durch sie die Ordnung der Welt erhält (Spr 8; Hi 28).

«Das Prinzip der indirekten Gotteserkenntnis erstreckt sich auch auf die Verbindung von Weisheit und Torafrömmigkeit zur sogenannten *Toraweisheit*.»¹⁶⁸ Diese Verbindung wird zwar schon indirekt in Pred 12,13 deutlich, jedoch in Bezug auf Hiobs Geschichte nochmals klarer. Die *Toraweisheit* scheint ein impliziter Bestandteil des Narrativrahmens. Bereits am Anfang des Narrativs, in Hi 1,5, erleben wir Hiob als torafrömmigen Mann, der Brandopfer für seine Familie darbringt. Und im Schlussteil, in Hi 43 bringt Hiob Gott wieder Brandopfer dar, nun aber stellvertretend für seine Freunde. Hiob dient vor Gott am Anfang und Ende des Narrativs in seiner Rolle als

¹⁶⁴ Vgl. Steinberg, Gottes Ordnungen, 224f.

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Eisele, Erziehung, 120.

¹⁶⁷ Egelkraut, Das Alte Testament, 638.

¹⁶⁸ Vgl. Steinberg, Gottes Ordnungen, 220f.

gerechter und gottesfürchtiger Mann als eine Art Priester, der sich auch an der Tora zu orientieren scheint. Im rabbinischen Judentum glaubte man, dass nicht nur die Ordnung in der Natur, sondern auch die Tora dem Menschen hilft, die weise Weltordnung zu verstehen und dass sie ihn in seiner begrenzten Erkenntnisfähigkeit leitet. Die Tora ist Gottes offenbarer Wille, sie zeigt, wie wir in der von Gott geschaffenen Welt leben und handeln sollen.¹⁶⁹

4 Exkurs: Die Psalmen

Die Psalmen stehen durch Toraweisheit, literarischen Eigenarten¹⁷⁰ und verwandter Bildsprache in enger Verbindung zu den Weisheitsschriften.¹⁷¹ Welche Ps man in Beziehung zu den Weisheitsschriften stellen kann, wird kontrovers diskutiert. Egelkraut schlägt in Anlehnung an J.H Kuntz drei Kriterien vor, «um Psalmen mit typischem Weisheitsvokabular zu identifizieren»¹⁷²:

1. **Sentenzen-Weisheitspsalmen (Ps 127-128; 133)**: Ähneln den Sprüchen. Beschreiben Tun-Ergehen-Zusammenhänge in Formen der Spruchweisheit.
2. **Psalmen in Form eines Akrostichon**¹⁷³ (Ps 34; 37; 122): Erkennbar an ihrer literarischen Form als Akrostichon.
3. **Thematisierende Weisheitspsalmen (Ps 1; 32; 39; 49; 73; 90)**: Durchdachte Lehrtexte über ein bedeutendes, weisheitliches Thema.

Versteht man Ps 1 als «Tor zum Psalter»¹⁷⁴, so kann man die Theologie der Psalmen als generell weisheitlich geprägt betrachten. Ps 1 wirbt für das intensive Studium der Tora als Weisung Gottes für ein gelingendes Leben. Diese bereits oben erwähnte Toraweisheit, verleiht dem Psalter einen weisheitlichen Charakter:

«Der Psalter ist dann nicht mehr nur eine Sammlung von Liedern und Gebeten [...], sondern ist gleichzeitig Gottes Weisung (Tora) an den Menschen. Diese

¹⁶⁹ Vgl. Steinberg, Gottes Ordnungen, 220f.

¹⁷⁰ Dazu gehört neben lyrischen und poetischen Gemeinsamkeiten auch der gemeinsame Wortschatz. Schnocks geht auf den Aspekt der biblisch-anthropologischen Sprachlehre im Ps genauer ein. Siehe dazu: Schnocks, Psalmen, 89-95.

¹⁷¹ Darauf weisen auch Steinberg und Egelkraut hin. Vgl. Steinberg, Gottes Ordnungen, 222; Vgl. Egelkraut, Das Alte Testament, 712.

¹⁷² Egelkraut, Das Alte Testament, 713.

¹⁷³ Ein Akrostichon beginnt jede neue Zeile mit dem darauffolgenden Buchstaben des Alphabets. Vgl. Ebd.

¹⁷⁴ Steinberg, Ketuvim, 224.

hermeneutische Verschiebung wird auch an anderen redaktionellen Merkmalen des Psalters deutlich, die auf einen nachkultischen, weisheitlichen Sitz im Leben schliessen lassen.»¹⁷⁵

Anhand einiger Beispiel-Ps möchte ich die m.E. wichtigsten Motive, denen die Weisheitspsalmen zugrunde liegen, kurz veranschaulichen:

1. Das Gesetz (*Torapsalmen: Ps 1; Ps 19; 119*):

In diesen Psalmen wird oft der aus den Weisheitsschriften bekannte Kontrast zwischen dem Gottesfürchtigen und dem Gottlosen allegorisch dargestellt (Ps 1; Spr 4,18-19). Ein weiteres Merkmal dieser Ps liegt in der Darstellung des Gesetzes (Tora). Es wird ähnlich wie die Weisheit in den Weisheitsschriften als wertvollstes Gut dargestellt, dem es nachzueifern gilt (Ps 19; Spr 3,13-18).

2. Die Vergänglichkeitsklage (*Ps 49; 90; Ps 104*):

Porträtiert in Anlehnung an den Pred (Pred 3,19-20) ist die Vergänglichkeit des Menschen ein zentrales Thema im Psalter.¹⁷⁶ Mit der Erkenntnis der menschlichen Vergänglichkeit wird das Gebet nach Weisheit verbunden (Ps 90; 104,29). Das Bewusstsein des Todes lässt den Beter sich dem zuwenden, der «aus des Todes Gewalt» erlöst (Ps 49,16). Diese Ps zeichnen sich auch dadurch aus, dass sie schöpfungstheologische Motive aufweisen.

3. Unterweisung (*Ps 25; 34; 39*):

Steht meistens in enger Verbindung mit dem Gesetz und der Vergänglichkeitsklage (Ps 39). Psalmen, die sich thematisch mit Unterweisung befassen, betonen die Begrenztheit menschlicher Erkenntnisfähigkeit und Lebensgestaltung. Um mit dieser Begrenztheit in konstruktiver Weise umgehen zu können, bittet der Psalmist JHWH um Unterweisung. Er möchte von ihm gelehrt werden. Der Psalmist lebt in der Spannung zwischen Gottverborgenheit und göttlicher Offenbarung und erkennt, dass er auf Gottes Führung angewiesen ist. Nur in der Hinwendung zum Schöpfer kann er ein erfülltes Leben geniessen. Weiter porträtieren diese Ps durch den Aspekt der Unterweisung, dass Weisheit etwas ist, das erlernt und gesucht werden muss, oft auch verbunden mit dem Gesetz, als einer Weisung zur Weisheit (Ps 34).

4. Gottesfurcht (*Ps 19; 25; 34; 111; 112; 128*)

¹⁷⁵ Steinberg, Ketuvim, 225.

¹⁷⁶ Das beobachtet auch Kraus. Vgl. Kraus, Theologie, 204-211.

Das zentrale theologische Thema der Gottesfurcht wird auch in den Ps immer wieder aufgegriffen. Die Frucht des Herrn ist wertvoller als Gold und süßer als Honig (Ps 19). Sie ist der Anfang, der der Weisheit und glücklich zu preisen ist, der, der sie hat (Ps 111; 112). In diesem Aspekt besteht eine sehr starke Verbindung zu den Weisheitsschriften. Den Herrn fürchten bedeutet für den Psalmisten auch den Weg zu gehen, den Gott zeigt und führt (Ps 25; 128). Wer Gott fürchtet, der wird keinen Mangel leiden (Ps 34).

Häufig überschneiden sich die Themen und Motive in den Ps mit denen aus Spr, Pred und Hi. Die zwei wichtigsten: Gesetz und Gottesfurcht (z.B. Ps 19). Damit reiht sich auch der Psalter, neben Spr, Pred und Hi, in die weisheitliche Tradition des AT ein. Die beiden Motive die alle atl. Weisheitsschriften miteinander verbinden sind die Furcht des Herrn und das Halten seiner Gebote.

5 Exkurs: Apokryphe Weisheitsschriften

Im reformierten Kanon nicht vertreten, doch sehr bedeutend für die atl. Weisheitstheologie sind die beiden apokryphen Weisheitsschriften Weisheit Salomos und Jesus Sirach. Sie gehören zu den jüngsten deuterokanonischen Schriften und wurden vermutlich in den letzten 2 Jh. v. Chr. abgefasst.¹⁷⁷ In Verkündigung und Lehre weitgehend unbeachtet, haben diese Schriften eine lange und starke Tradition.¹⁷⁸ So war z.B. Jesus Sirach «das einzige nicht kanonische Buch, das im Judentum zeitweise wie ein kanonisches behandelt, d.h. zitiert wurde.»¹⁷⁹ Luther hielt Weis und Sir für nützliche und erbauliche Schriften.¹⁸⁰ Aus weisheitstheologischer Sicht sind die beiden Schriften deshalb so relevant, weil sie uns Einblick geben in den theologischen Entwicklungsprozess der atl. Weisheitstheologie. Zwischen den Anfängen biblischer Weisheitsliteratur im 10 Jh. v. Chr bis zur Abfassung der Weish 50-100 n. Chr., liegen um die 900 Jahre.¹⁸¹

¹⁷⁷ Vgl. Schorer, Weisheit, 485f; Marböck, Jesus Sirach, 498f.

¹⁷⁸ Das gilt nicht für die katholische und Orthodoxe Kirche. Sie haben diese Bücher in den Kanon aufgenommen. Vgl. A.a.O., 490f; Ebd.

¹⁷⁹ Marböck, Jesus Sirach, 498.

¹⁸⁰ Vgl. Lamparter, Apokryphen I, 11.

¹⁸¹ Vgl. Egelkraut, Das Alte Testament, 627.

Das Buch Sirach ist die ältere der beiden apokryphen Schriften: «Auch ohne die Leidenschaft Ijobs und die bohrenden Fragen Kohelets ist das Buch ein beachtliches Zeugnis des Ringens um eine Synthese des Glaubens in einer Stunde der Herausforderung.»¹⁸² Von Rad weist dabei auf die beachtliche Eigenleistung des Autors¹⁸³ hin:

«Die Vorstellung, dass wahre Weisheit an die Voraussetzung der Gottesfurcht gebunden sei, war in der Tradition fest vorgegeben. Die Maxime, dass die Gottesfurcht der Anfang aller Weisheit sei, war schon für die alten Lehrer das Fundament alles Erkenntnisstrebens. Sirach wiederholt den Satz auch einmal wörtlich (1,14). Und doch, welch ein Unterscheid zwischen dem Prolog des Sprüchebuches (Prov 1,1-7) und dem des Sirachbuches (Sir 1,1-30)!»¹⁸⁴

Im Folgenden ist Sir das Produkt einer weisheitlichen Tradition. Sir baut auf den theologischen Bezeugungen von Spr, Pred und Hi auf und vertieft sie auf seine eigene Weise vertieft. Sir zeugt davon, wie sich die Weisheit Israels in einer sich wandelnden Welt neu als bedeutsam erweisen musste:

«Für die alten Lehrer war mit dem Satz, dass Gottesfurcht der Weisheit Anfang war, alles Nötige zureichend gesagt. Was Gottesfurcht war, wusste man. Für Sirach lagen die Dinge nicht mehr so einfach; er musste sagen, was Gottesfurcht war, und was sie für den Menschen bedeutete.»¹⁸⁵

Sir verbindet in seiner Botschaft die theologischen Konzepte der Sprüche und des Predigers: Die «Furcht Gottes» als Anfang aller Weisheit (Spr 1,7) und das Halten von Gottes Geboten als Hauptsumme aller Lehre (Pred 12,13).¹⁸⁶ «Tora ist Gottesfurcht, und Weisheit ist Tora»¹⁸⁷ (Sir 1,26). In der Tora sieht er jedoch nicht die Erfüllung der Weisheit. Er versteht sie vielmehr als «die Enthüllung einer Urordnung»¹⁸⁸. Sie ist der Inbegriff von Gottes schöpfungsimmanenter Weisheit. Gesetz und Weisheit sind damit untrennbar miteinander verbunden. Sir greift die Toraweisheit des Psalters auf und führt sie dem Leser als Weg des Lebens nach Gottes Willen vor Augen, ganz nach weisheitlicher Tradition: «In einer Welt, die alle Massstäbe von gut und böse, Recht und Unrecht durcheinanderwirft [...], hat seine [sc. Sirachs] Stimme ein besonderes

¹⁸² Marböck, Jesus Sirach, 505.

¹⁸³ Als Autor des Buches gilt «Jesus, der Sohn Sirachs, Eleazar von Jerusalem», mit rabbinischer Kurzform auch Ben Sira genannt. Vgl. a.a.O., 489.

¹⁸⁴ Von Rad, Weisheit, 312.

¹⁸⁵ A.a.O., 314.

¹⁸⁶ Vgl. Lamparter, Apokryphen I, 11.

¹⁸⁷ Von Rad, Weisheit, 315.

¹⁸⁸ Lamparter, Apokryphen I, 14.

Gewicht.»¹⁸⁹ Weisheit ist keine «Tugend oder eine inwendige Erleuchtung, um die man sich bemühen soll»¹⁹⁰, sondern ein Leben in Glauben nach Gottes Gesetzen, die seinem Willen entsprechen. Diese Botschaft greift auch der Autor der Weis auf und geht noch einen Schritt weiter, «indem er die Weisheit geradezu vergöttlicht.»¹⁹¹ In Anklang an den Pred ist Weisheit ein Spiegelbild von Gottes Wirken in dieser Welt und Beweis seiner Güte (Weis 7,26). Wie der Pred will die Weis den Gläubigen, «die sich an der Verborgenheit des göttlichen Waltens [...] stossen»¹⁹² eine Ermutigung hinterlassen: «Beides, die Strenge des göttlichen Gerichts und die Güte des Schöpfers, der ein ‘Liebhaber des Lebens’ (11,26) ist, wird darin eindringlich bezeugt.»¹⁹³

6 Exkurs: Begriffliche Differenzierung zwischen «Sündenfall» und «Eden-Exil»

Die Geschehnisse in Gen 3 wurden in der Auslegungsgeschichte mit der Idee eines «Sündenfalls» in Verbindung gebracht (so titelt z.B auch die LUT17 bis heute Gen 3). Das erstaunt insofern, als die beiden Wörter «Sünde» und «Fall» in Gen 3 nie erwähnt werden und auch die Wörter «Schuld» und «Sühne» fehlen. M.E. genügt dieser Umstand, um über die Korrektheit der Bezeichnung «Sündenfall» für die Ereignisse in Gen 3 zu diskutieren.

Der Kirchenvater Augustinus war einer der Ersten, der die paulinischen Texte, die auf Gen 3 referierten, mit dem Konzept des «Sündenfalls» und der «Erbsünde» in Verbindung brachte: «Theologians such as Augustine also took up the use in the New Testament of the story of the first human being’s disobedience in Genesis 3, and developed the doctrines of ‘the fall’ and ‘original sin’.»¹⁹⁴ Daraus folgert Goldingay: «The difficulty with this process has been that subsequent Christian doctrine has read Genesis not only via Paul but also via Augustine.»¹⁹⁵

¹⁸⁹ A.a.O., 16.

¹⁹⁰ Lamparter, Apokryphen II, 10.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² A.a.O., 12.

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ Goldingay, Introduction, 28.

¹⁹⁵ Goldingay, Introduction, 28.

Mit Augustinus hält die Idee einer vererbaren Sünde auch in der Reformation Einzug. Massgeblich daran beteiligt ist u.a. auch Martin Luther, der sich stark an Augustinus orientierte.¹⁹⁶ Die Lehre über den «Sündenfall» in Verbindung mit der «Erbsünde» wurde zu einem christlichen Dogma. Dieses Verständnis scheint im Hinblick auf den Text jedoch schwierig:

«The idea of a fall implies that the first human beings could obey God, but that after the fall human beings could not. Yet when Christians read Genesis 3 they find the same dynamics of temptation and disobedience as they themselves experience, and Genesis 4 assumes that Cain can obey God.»¹⁹⁷

So möchte ich an dieser Stelle anstelle des «Sündenfalls» einmal den Begriff «Eden-Exil» zur Diskussion stellen. Denn mit eschatologischer Perspektive ist mit der Verbannung aus Eden durchaus eine Hoffnung auf Rückkehr verbunden. Dasselbe galt auch für das Volk Israel im Wüstenexil. Trotz Exil war die Verheissung des gelobten Landes nach wie vor für Israel gegeben, wenn auch die gegen Gott rebellierende Generation nicht hineingehen durfte. Dies ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Verheissung an das Volk gebunden war. Das biblische Exil ist immer mit der Hoffnung auf Rückkehr und Wiederherstellung verbunden (Jes 66). Diese Hoffnung wird mit ntl. Perspektive auch in Gen 3 sichtbar. Wir leben im Glauben und der Gewissheit, dass wir durch Jesus Christus wieder Zugang haben werden zu einem Ort, wie es Eden ist oder war.

7 Exkurs: Das Parallelitätsprinzip

Ein theologisches Motiv, das bei genauer Betrachtung von Gen 2-3 immer wieder auffällt, ist etwas, das ich als biblisches Parallelitätsprinzip oder als hebr. Zweiheitsprinzip vorstellen möchte. Dieses Prinzip nimmt im Rahmen der Schöpfungsgeschichten im ersten Schöpfungsbericht seinen Anfang. Gott schafft *Himmel und Erde* (Gen 1,1). Daraufhin scheidet (בָּדַל) ¹⁹⁸ Gott das *Licht von der Dunkelheit* (Gen 1,4). Er scheidet *Wasser von Wasser* (Gen 1,6), *Tag und Nacht* (Gen 1,14), *Sonne und Mond* (Gen 1,16), *Tiere im Wasser und am Land* (Gen 1,20-22), den Menschen als *Mann und Frau*

¹⁹⁶ Vgl. Köster, Dogmengeschichte, 2.

¹⁹⁷ A.a.O., 29.

¹⁹⁸ בָּדַל ist ein Verb das v.a. in der Kultsprache benutzt wird (z.B. scheiden zwischen rein und unrein), d.h. es ist ein Akt des priesterlichen Dienstes, es bedeutet «absondern, trennen» oder auch «schneiden, absondern». Gesenius, Handwörterbuch, 125f.

(Gen 1,27). Dieses Motiv verbindet Gen 1-3 miteinander. Gott unterscheidet zwischen *Wild- und Nutzpflanzen*¹⁹⁹ (Gen 2,5). Er schafft im Garten Eden zwei Bäume, *den Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis* (Gen 2,9). In Gen 2,18 beschreibt Gott die Einheit des Menschen als expliziten Mangelzustand und fertigt ihm eine Gefährtin (Gen 2,18-24). Doch nicht nur explizit wird das Parallelitätsprinzip vom Autor zum Ausdruck gebracht, sondern auch implizit. *Gott* steht im Gegensatz zur *Schlange* (in Verbindung zu Spr 9 Gott als Lady Wisdom und die Schlange als Lady Foolishness)²⁰⁰. Das *Leben* (Gen 2,7) im Gegensatz zum *Tod* (Gen 2,17). *Ehre* (Gen 2,25; Ps 8,5) im Gegensatz zu *Scham* (Gen 3,10). *Gut* im Gegensatz zu *Böse* (Gen 3,5). *Vertrauen* (Gen 3,2) im Gegensatz zu *Misstrauen* (Gen 3,6). *Zurückhaltung* (Gen 2,17) im Gegensatz zu *Begierde* (Gen 3,6).

Auch die Weisheitsschriften werden durchgehend von dieser Art von theologischen Motiven geprägt. *Weisheit* im Gegensatz zur *Torheit* (Spr 1,7 u.a.). *Gerechtigkeit* im Gegensatz zur *Ungerechtigkeit* (Spr 21,15). *Fleiss* im Gegensatz zur *Faulheit* (Spr 10,4). *Demut* im Gegensatz zu *Hochmut* (Spr 15,33; 16,18). *Gerechte* im Gegensatz zu den *Gottlosen* (Spr 12,7; Spr 15,29). *Vergänglichkeit* im Gegensatz zu *Ewigkeit* (Pred 3,11). *Lebensgenuss* im Gegensatz zu *Lebensmühe* (Pred 2,24-25; 2,17). *Lebenssinn* im Gegensatz zur *Sinnlosigkeit des Lebens* (Pred 7,14; 6,12). *Zufall* im Gegensatz zu *Gottes Wegen* (Pred 9,11; Pred 12,13). Es ist kein Zufall, dass dieses lyrische Motiv die beiden Texte verbindet. Wie wir in 5.1.4 festgestellt haben, sind Schöpfung und Weisheit eng miteinander verbunden. Durch Weisheit wurde die Schöpfung geschaffen (Spr 3,19; Hi 28, 25-28). Sie ist die Gesetzmässigkeit, die Gott in die Welt gelegt hat. In der jüdischen Überlieferung war man überzeugt:

«In seiner Weisheit und in seiner Allmacht schuf der Herr in der ganzen Welt alles zu zweit, und allenthalben ist das eine das Gegenstück des anderen, und wäre das eine nicht da, so könnte auch das andere nicht bestehen. [...] der Herr schuf arm und reich, klug und töricht, Leben und Tod.»²⁰¹

Das biblische Parallelitätsprinzip schlägt durch lyrische Konzepte eine intertextuelle Brücke zwischen den Weisheitsschriften und den Motiven der Gartenerzählung aus Gen 2-3.

¹⁹⁹ Siehe dazu 5.2.2.1 und 5.2.2.2. In Gen 2,5 wird bereits vor der Erschaffung des Menschen deutlich, dass Gott in Gemeinschaft mit dem Menschen seine Schöpfung kultivieren will.

²⁰⁰ Siehe dazu 3.1.2

²⁰¹ Bin Gorion, Sagen, 51.